

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935**

24.7.1935 (No. 202)

# Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 35 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Ppf. Beleggeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezüher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

## Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 68 mm breite Textzeile 80 Ppf. Nachschlag nach Staffeln B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Auslieferung von Anzeigen-Austrägen gelten die vom Werberrat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Strasse 14. Fernsprecher Nr. 20, Postcheckkonto Nr. 3515

## Völkerbundsrat soll nächste Woche tagen

### Zeitgewinn zunächst durch Einigung London-Paris

### England, Frankreich und der Völkerbund

Inzwischen weitere diplomatische Verhandlungen zwischen England, Frankreich und Italien vorgesehen

Londons Schicksalsstunde

# London, 23. Juli.

Wie Neuter aus Paris meldet bzw. bestätigt, haben sich die französische und die britische Regierung darüber geeinigt, daß der Völkerbundsrat nächste Woche tagen soll. Das genaue Datum soll durch Litwinow festgelegt werden, dem Präsidenten des Völkerbundsrates, der in diesen Tagen in Paris erwartet wird.

Diesem Beschluß ging ein Beschluß des britischen Vorkämpfers Clerf in Paris bei Laval voraus. Auch Avenol, der Generalsekretär des Völkerbundes, ist in Paris eingetroffen. Wie es heißt, soll der Völkerbund die gesamte abessinische Frage auf Grund des Artikels 15 des Völkerbundes behandeln.

Artikel 15 sieht die Regelung von Streitigkeiten zwischen Mitgliedern des Völkerbundes vor, und zwar derart, daß jede Partei den Streit vor den Völkerbundsrat bringen kann und daß der Völkerbundsrat für den Fall, daß er die Streitigkeiten nicht beilegen kann, einen Bericht und Empfehlungen veröffentlicht. Eine Entscheidung auf Grund dieses Artikels würde den übrigen Mitgliedern des Völkerbundsrates offen lassen, die „erforderlichen Maßnahmen“ zu ergreifen.

Es wird jedoch angenommen, daß zunächst die eigentliche Prozedur des Artikels 15 verläuft wird und der Rat versucht, im Rahmen seiner Entscheidung vom 25. Mai zu bleiben, die bekanntlich ausschließlich die Regelung der Zwischenfälle, vor allem des Zwischenfalls von Ha-Lal, betrifft. Man würde sich darauf beschränken, die Prozedur des italienisch-äthiopischen Vertrags von 1928 wieder in Gang zu bringen, das Mandat der Schiedskommission zu verlängern und einen fünften Richter zu bestellen. Erst wenn diesem Schiedsauspruch die Regelung der Zwischenfälle bis zum 25. August nicht gelungen ist, hätte der Rat laut seinem Beschluß vom 25. Mai die Angelegenheit selbst zu behandeln.

Erst dann käme es darauf an, ob Italien, das sich bisher geweigert hat, eine Schiedsrichterrolle des Völkerbundes anzuerkennen, bei Inangabegung des Artikels 15 mitmacht.

### Politik der Verschleppung

× Paris, 23. Juli.

Der „Temps“ als das Blatt des französischen Außenministeriums spricht bei der Behandlung des italienisch-äthiopischen Streitfalles im Geheiß zu der übrigen Pariser Presse nur in sehr verschleierte Worten von der Wahrscheinlichkeit eines friedlichen Ausgangs.

Um so gründlicher behandelt er die verhältnismäßig vorangehende Prozedur, die nimmermehr in Geheiß abrollen wird. Die Aufgabe des Rates, so schreibt das Blatt, bestehe zunächst einzig darin, die Lage zu prüfen, die durch den Mißerfolg einer friedlichen Ausöhnung und einer schiedsrichterlichen Lösung entstanden sei. Er habe außerdem alle Möglichkeiten vorzusehen, um die beiden Parteien innerhalb des Prozedurrahmens des Völkerbundes zu halten. Somit könne man die Anstrengungen zu einer friedlichen Lösung machen. Der Rat könne anregen, die für die Ausöhnung und für das schiedsrichterliche Verfahren vorgesehene Frist zu verlängern. Er könne helfen, den fünften Schiedsrichter zu ernennen, und er könne die Verhandlungen zu einem allgemeinen Abkommen erleichtern.

Erst wenn es sich als unmöglich erweise, bis zum 25. August diese Prozedur in Bewegung zu setzen, kann sich eine grundsätzliche Ansprache über Genf aus dem § 15 des Völkerbundespaktes ergeben. Es gebe also noch einen Spielraum für eine Politik der friedlichen Lösung. Bis dahin müßten sich alle Bestrebungen darauf richten, die beiden Parteien zur Innehaltung des normalen Prozedurweges zu veranlassen.

Unabhängig von der Behandlung der Frage in Genf würde sich, so meint der „Temps“ weiter, die Fühlungnahme zwischen Rom, Paris und London auf Grund der Verträge von 1906 weiter entwickeln, der die gegenseitige Beratung vorsehe. Wenn auch nicht von der

Einberufung einer eigentlichen Konferenz die Rede sei, so sei doch sicher, daß Verhandlungen zwischen der italienischen Regierung und den Vorkämpfern Großbritanniens und Frankreichs vorgesehen seien, um die Grundlage einer befriedigenden Regelung zu umreißen.

Wesentlich sei jedoch, so meint das Blatt, daß Italien an dem Tage in Genf anwesend sei, da das ganze Problem vor dem Völkerbundsrat aufgeworfen werde; denn allein in Genf am Ratsstisch könne Italien mit besserer Aussicht auf Gehör seine Rechtsansprüche vertreten und seine Vorwürfe gegen Abessinien vortragen, ebenso wie das Bedürfnis einer italienischen Expansion, dessen Vorhandensein niemand bestreite, das aber nur im Rahmen des Völkerbundes befriedigt werden könne.

Eine Pariser Meldung der „Frankfurter Zeitung“ enthält dazu Absichten, die darauf hinarbeiten, auf jeden Fall Italien entgegenzukommen, freilich das Gegenteil dessen darstellend, was man unter „Friedenspolitik“ versteht:

## Scharfe italienische Angriffe auf England

### „Waffenlieferung an Abessinien feindlicher Art“ / „Die gelbe Gefahr“

— Rom, 23. Juli.

Die italienische Polemik richtet sich nach den geistigen Bestrebungen gegen Japan mit erneuter Schärfe gegen England. In hiesigen Kreisen wird immer mehr die Auffassung vertreten, der Stimmungsschwung in Japan sei darauf zurückzuführen, daß die dortige öffentliche Meinung nur auf die Berichte angelsächsischer Korrespondenten über den abessinischen Konflikt angewiesen sei. Daneben bilden Einzelheiten, wie man aus dem geistigen englischen Kabinettsrat wissen will, die Gelegenheit zu energischen Vorstößen. Die gesamte Presse wendet sich gegen die Absicht Englands, die Lieferung von Waffen nach Abessinien zuzulassen.

Dies sei, so erklärt „Giornale d'Italia“, die offene Bekundung der aktiven Solidarität zwischen Abessinien u. England u. eine neue Ernüchterung der abessinischen Unnachgiebigkeit und Frechheit. Man müsse sich wundern, wie England sich überhaupt noch Illusionen über Kompromisse und Verhandlungen machen könne. Die augenblickliche Erfahrung lehre, daß man nicht den internationalen Bemühungen auf das Zustandekommen sogenannter Kompromisse trauen solle.

Wenn die übereinstimmenden englischen Zeitungsadressen über die Aufhebung des Waffenembargos zuträfen, müsse Italien dies allerdings ohne jede Aufregung als einen angesprochen feindlichen Akt seitens England auffassen.

Die italienische Nation werde also wissen, daß unter dem Deckmantel des Völkerbundes England die Sklavenhorden Abessiniens gegen die zivilisierten Menschen Italiens bewaffnet habe. Italien werde auch wissen, daß, falls die abessinischen Unverschämtheiten stärker werden, England einen großen Anteil daran habe. Die englische Regierung müsse sich vor Augen halten, daß ihr Verhalten in der Frage der

Ministerpräsident Göring hat den Reichsbund katholischer Frontkämpfer einschließlich seiner Untergliederungen aufgelöst, weil die Bildung konfessioneller Frontkämpferbünde nur geeignet ist, zur Spaltung der Volksgemeinschaft zu führen.

Die Auflösung des Reichsbundes der Volkstumskämpfer wurde vom Reichsinnenminister verfügt.

Die Danziger Regierung hat in Warschau Protest gegen Polens Beschluß, einschließlich der Danziger Zollämter bei der Einfuhr nach Polen zu erheben, da das Vorgehen einen Druck auf Danzig darstelle, um den Anschluß Danzigs an die polnische Währung herbeizuführen.

Wenn man auch nicht glaubt, daß der Völkerbund auf diese Weise seinen wahren Zweck erfüllen, d. h. den Krieg verhindern kann, so will man ihn wenigstens dazu benutzen, den Krieg zu „legalisieren“. Man will mit anderen Worten Italien durch die ins Auge gefasste Völkerbundsprozedur ein Mittel bieten, Krieg zu führen, ohne aus dem Völkerbund auszutreten und dessen Empfehlungen zu widerhandeln zu müssen. Das Mittel dazu soll darin bestehen, daß diese Empfehlungen nicht einstimmig erfolgen. Die Großmächte würden sich also vorher arrangieren, daß keine Einstimmigkeit für den Ratsbeschluß zustande käme, der im Verlaufe der Prozedur des Artikels 15 eine Lösung des Konflikts empfehlen würde. Dann träte der § 7 dieses Artikels in Kraft, d. h. die Völkerbundsmitglieder, in diesem Falle Italien und Äthiopien, erhielten nach einer Frist von drei Monaten ihre Freiheit zurück, um nach ihrem Gutdünken „zur Verteidigung des Rechts und der Gerechtigkeit“ zu handeln. Die Erfahrung, die der Völkerbundsrat mit der mandatsurlichen Angelegenheit gemacht hat, hat gezeigt, daß diese Prozedur sogar anwendbar ist, wenn die Feindseligkeiten bereits begonnen haben.

Waffenlieferungen für Abessinien einen nicht unbedeutenden internationalen Präzedenzfall schaffen würde.

„Corriere della Sera“ schreibt zu der Haltung Japans, auch das „japanische Loben“ lasse das italienische Volk vollkommen ruhig und furchtlos. Der Fall des japanischen Vorkämpfers in Rom schaffe einen sehr ernsten Präzedenzfall dafür, daß von nun an jede Regierung die Pflicht habe, den Erklärungen, die von japanischen Diplomaten gemacht würden, zu mißtrauen. Der japanische Imperialismus gehe zu einem groß angelegten Angriff gegen die ganze weiße Zivilisation über. Der „gelben Gefahr“ folge eine Einheitsfront der weißen Zivilisation entgegengestellt werden.

Angeblliche englische Umtriebe in Arabien — Mailand, 23. Juli.

Laut „Stampa“ beschäftigen sich alle arabischen Blätter ausführlich mit den angeblich von England mit größte Eile in Angriff genommenen Versuch, die ganze arabische Welt im abessinischen Streitfall auf seine Seite zu ziehen. Es wird gemeldet, daß die Engländer in Yemen und Hedjaz, in Palästina, in Transjordanien, im Irak und natürlich auch in Ägypten in dieser Richtung eifrig tätig seien.

Zwischen London und Ibn Saud sei ein Abkommen über die Lösung der Eisenbahnfrage Hedjaz-Medina und über Grenzberichtigungen abgeschlossen worden. England habe auch mit dem Emir Abdalla von Transjordanien Fühlung aufgenommen. Abdalla habe erklärt, daß Abessinien der Beschützer des Islams in seiner Entstehungszeit gewesen sei und er wundere sich, daß Rom, die Mutter des Christentums, sich gegen ein arabisches Land wende. Die arabische Presse betone, daß sich die Araber England vertrauen könnten. „Stampa“ knüpft hieran die Bemerkung, daß England alles nur in seinem eigenen Interesse tue und die Araber würden wie gewöhnlich nichts davon haben.

Im englischen Unterhaus wurde ein Antrag der Arbeiterpartei auf Herabsetzung des Flottenvoranschlags mit 247 gegen 44 Stimmen abgelehnt. Der Zulassung des Luftfahrtministeriums wurde mit 195 gegen 42 Stimmen angenommen.

Der Vorstand des Spitzenverbandes der französischen Frontkämpfervereinigungen hat eine Entschließung angenommen, in der gegen die Notverordnungen Laval's protestiert und die Notwendigkeit einer tiefgreifenden Staatsreform betont wird. Präsident Roosevelt hat eine Vorlage unterzeichnet, auf Grund deren die Zahl der amerikanischen Marineoffiziere um 1032 erhöht wird.

\* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Entweder ist der Frieden unteilbar, oder er ist es nicht. Entweder hat man einen Völkerbund, der die Kriege verhindert, oder man hat ihn nicht. Entweder wünscht man das kollektive Friedenssystem, das alle bindet, oder man wünscht es nicht und überläßt es einem jeden, Bündnisse nach seinem Geschmack einzugehen, Bündnisse, deren Vorhandensein allein schon eine Gefahr für den Frieden ist. Dieses Entweder-Oder ist der leitende Gedankengang aller Zeitgenossen mit gesundem Menschenverstand, aller Völker, die Realpolitik treiben wollen. Und die Engländer zählen sich zu ihnen.

Vom Standpunkt dieses Gedankenganges, vom Standpunkt dieses Entweder-Oder aus vermag der Engländer die italienische Politik nicht zu begreifen. Ein guter Beweis dafür ist ein Artikel, den kürzlich Lord Robert Cecil, also der britische Vorkämpfer der Völkerbunds-idee, in einem Teil der Weltpresse veröffentlicht hat. Aber auch ein Mann, wie Sir Austen Chamberlain, ist derselben Ansicht. „Es ist zwecklos, sich einreden zu lassen, der Konflikt gehe lediglich Italien und Abessinien an; es handelt sich um Sein oder Nichtsein der kollektiven Sicherheit“, so hat Chamberlain in einer der letzten Sitzungen des Unterhauses ausgerufen. Das englische Volk ist der Ansicht, daß allein schon die Verherrlichung des kriegsliebenden Geistes des italienischen Volkes, wie man sie in den letzten Monaten erlebt hat, „eine Bedrohung der Grundlagen der westlichen Kultur“ bedeutet.

Die britische Politik erstrebt den Frieden, und zwar auf der Grundlage eines Systems der kollektiven Sicherheit. Und sie erblickt in dem Völkerbund, solange nichts Besseres da ist, das geeignetste Mittel, um jenes System verwirklichen zu können. Mit einer Entschiedenheit, die schon nicht mehr zu überbieten ist, haben sich alle führenden Staatsmänner Großbritanniens, voran der Premierminister Baldwin selbst, für den Völkerbund und seinen Weiterbestand ausgesprochen.

Aber allein vermag Großbritannien den Völkerbund nicht zu retten. Mindestens müssen Frankreich und Italien dabei mithelfen. Wie sieht es nun aber mit denen?

Mussolini hat zwar dieser Tage gesagt, er denke im Augenblick nicht daran, Italien aus dem Völkerbund herauszunehmen. Aber, was er daneben über seine Absichten in Ostafrika verlauten ließ, und was daneben die italienische Presse schrieb, das ließ ganz klar erkennen, daß Italien nur dann im Völkerbunde bleiben wird, wenn es einen Preis dafür bezahlt bekommt. Und dieser Preis heißt eben Abessinien.

Und wie ist es mit Frankreich? Der französische Ministerpräsident Laval hält sich nun schon seit Wochen ganz merkwürdig zurück. Wenn man sich vorstellt, mit welcher Leidenschaftlichkeit Paris immer eingzugreifen pflegte, wenn das Dasein des Völkerbundes auf dem Spiele stand, kann man sich über diese Zurückhaltung nicht genug wundern. Ist die Annahme berechtigt, daß die französische Politik innerlich den Völkerbund bereits aufgegeben hat und mit ihm das System der kollektiven Sicherheit, daß sie sich alles Heil von einem für die französischen Begriffe zurechtgeschneiten Bündnisystem verspricht?

Offen verkündet wurde solches neuerdings nicht. Und Laval hat für seine zurückhaltende Politik bisher sogar einen guten Grund anführen können, nämlich die innerpolitische Krise, die ihn außerpolitisch behindere. Aber auf die Dauer bleibt ein solcher Grund nicht stichhaltig. Schon in Valde wird die französische Regierung Farbe bekennen müssen, ob sie weiterhin mit England an der Verwirklichung des Londoner Communiqués vom 3. Februar dieses Jahres, also an dem Friedenssystem der kollektiven Sicherheit, mit-

arbeiten will, oder ob sie zu Barthous Auffassung zurückkehrt, daß Frankreich seine Sicherheit nur in einem System von Allianzen finden könne.

London muß darauf dringen, daß in Kürze eine Entscheidung fällt. Denn für England steht Außerordentliches auf dem Spiel. Es ist nicht nur die allgemeine Friedensliebe des britischen Volkes, die im Zeichen des Grundgesetzes von der „Untheilbarkeit des Friedens“ den Krieg Italiens gegen Abessinien verhüten möchte, sondern es sprechen dabei unmittelbar die Lebensbelange des Empires, des britischen Reiches, mit.

Schon die Befürchtung, daß ein Krieg zwischen Schwarzen und Weißen — denn das wäre ja der Krieg zwischen den Abessinieren und den Italienern — die Beziehungen zwischen der Regierbevölkerung und den Europäern in allen Teilen Afrikas noch weiter verderben müßte, beherrscht die englische Außenpolitik.

Dann aber handelt es sich, wie wir schon neulich an dieser Stelle betonten, um die politische Machtstellung selbst, die Großbritannien in Ostafrika besitzt und zu verteidigen hat, und die durch den italienischen Vorstoß bedroht wird. Eines der führenden Blätter Englands, „Daily Telegraph“, hat vorgestern den Satz gebracht, „daß es sich nunmehr für die britische Regierung um die ernstesten Beschlüsse seit 1914 drehe; diese Beschlüsse würden die britische Gesamtbelange im ganzen Empire betreffen. Der italienische Vorstoß in Ostafrika richtet sich eben nicht bloß gegen Abessinien und nicht bloß gegen etwaige japanische Wirtschaftsinteressen, sondern gegen die Machtstellung, die bisher England in Ostafrika und damit an einer der Rufen des Indischen Ozeans innehat. Und das wird jetzt in London auch ganz offen zugegeben.

Wenn dem so ist, müßte man fragen: Auf welche Machtgrundlagen gestützt, will Italien diese Politik durchführen? Verfügt es über Bündnisse, die so gewichtig sind, daß sie Italien auch den äußersten Schlußfolgerungen einigermaßen ruhig entgegenblicken lassen? Derartige Bündnisse würden doch, wenn sie wirklich beständen, sofort Gegenbündnisse ins Leben rufen. Und das Ansehen wäre da.

Wie furchtbar schwer für das an und für sich doch nicht reiche italienische Volk das ostafrikanische Unternehmen ist, zeigt u. a. die neuerdings veröffentlichte Mitteilung, daß die Golddeckung der italienischen Lira herabgesetzt werden muß, und zwar, weil die Notwendigkeit bestehe, „Zahlungsmittel außerordentlichen Charakters“ nach dem Auslande bereitzustellen. Selbstverständlich ist es die Finanzierung des Krieges, die die Bereitstellung solcher Zahlungsmittel erfordert. „KT“

### Auflösung des Reichsverbandes der Balkankämpfer

dnb. Berlin, 23. Juli.

Der Reichsminister des Innern hat die Auflösung des Reichsverbandes der Balkankämpfer (Vereinigung ehemaliger Grenzschutz- und Freikorpskämpfer) und aller sonstigen Verbände ehemaliger Freikorpskämpfer verfügt.

Mit dieser Auflösung sollen die Verdienste, die sich die alten Freikorpskämpfer um Volk und Reich erworben haben, in keiner Weise gemindert werden. Die Reichsregierung erkennt vielmehr die Verdienste der Männer ausdrücklich an, die nach der Revolution von 1918 das Reich im Osten gegen bolschewistische Angriffe und in München, Hamburg und an der Ruhr gegen separatistische und kommunistische Aufstände verteidigt und beschützt haben. Manches Jahr müßte seitdem vergehen, bis Adolf Hitler und seine Bewegung das neue Deutsche Reich aufbauen konnten, das in der NSDAP, der SA, und der SS, viele der alten Freikorpskämpfer auch zu seinen Kämpfern zählt.

Da im nationalsozialistischen Staat neben der Partei, ihren Gliederungen, den ihr angeschlossenen und den von ihr anerkannten Verbänden anderen Verbänden politischer Art ein Sonderleben nicht mehr zugebilligt werden kann, wurde schließlich das Verbot derjenigen Verbände notwendig, die sich nicht bereits selbst aufgelöst hatten.

### Verhaftungen in Danzig

Zusammenarbeit zwischen Deutschenationalen und Zentrum

dnb. Danzig, 23. Juli.

Wegen Verbreitung von Flugblättern, in denen die Danziger Regierung in übelster Weise beschimpft und beleidigt wird, hat die Danziger politische Polizei sechs sogenannte Deutschnationale verhaftet. Der eigentliche Verantwortliche, Abg. Rechtsanwalt Weiss, entging der Verhaftung durch eine Flucht ins Ausland, wobei er offenbar berücksichtigt hatte, daß er als Abgeordneter nur unmittelbar nach Begehung der Tat verhaftet werden kann. Die Flugblätter, die von der Polizei beschlagnahmt wurden, sind beziehungsweise in der Druckerei des Danziger Zentrumsorgans gedruckt worden, ein neuer Beweis für die enge Zusammenarbeit zwischen Reaktion und Zentrum.

Für den Regierungsbezirk Erfurt wurde das Tragen von Abzeichen oder von einheitlicher Kleidung jeder Art sowie Versammlungen des NSDAP (Stahlfelch) verboten. Die Maßnahmen werden mit einer staatsfeindlichen Einstellung des NSDAP begründet.

### Heimreise der britischen Frontkämpfer

(Abln, 23. Juli.)

Die Abordnung der British Legion, die am Dienstagmorgen die Heimreise antrat, war bei ihrer Ankunft in Köln am Montagabend Gegenstand zahlreicher Ehrungen.

Die Abordnung der British Legion legte am Dienstagvormittag an den Gräbern der englischen und der deutschen Kriegssopfer Kränze nieder. Die Gedenkfeiern, die die Wahrheit der Worte auf dem englischen Ehrenmal „Ihr Name wird für immer fortleben“ beweisen, fanden unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden ihren Abschluß.

Bei einem kleinen Frühstück, das die Stadtverwaltung gab, hieß Oberbürgermeister Dr. Niesen die englischen Frontsoldaten aufs herzlichste willkommen, in denen man nur die Freunde und Kameraden sehe. Er brachte zum Schluß nach deutscher Sitte ein dreifaches Sieg-Heil auf Seine Majestät König Georg V. aus.

Zum Abschluß sprach noch Reichskriegsopferführer Oberleutnant Dr. Erwin an die gemeinsam verlebten Tage in Deutschland und betonte, daß man Freunde geworden sei. So stelle er sich auch den Weg unserer Väter vor. Der Redner sprach die Überzeugung aus, daß die Gärten alles das, was sie in diesen Tagen hier in Deutschland erlebten, in ihrem Volk weiter verbreiten werden. Er überreichte ihnen sodann die Goldene Ehrennadel der NSDAP.

### Wieder Auslandshege im Gang

Keinerlei ernste Ausschreitungen in Deutschland

B. P. Berlin, 23. Juli.

Die nach den letzten Berliner Vorgängen bei der Uraufführung des schwedischen Films „Bettersson & Wendel“ im Ausland erneut eingeleitete Hege gegen Deutschland ist noch immer nicht im Abflauen begriffen. Nach den Meldungen eines Teils der ausländischen Zeitungen müßten in Berlin und in anderen Städten Deutschlands teils Krawalle, blutige Schlägereien und programartige Ausschreitungen erfolgen. Jeder ausländische Besucher kann sich jedoch davon überzeugen, daß völlige Ruhe in Berlin und den übrigen Städten Deutschlands herrscht. Auch bei den spontanen Protestkundgebungen gegen die jüdischen Störungsversuche sind keine ernstlichen Ausschreitungen vorgekommen. Wenn noch irgendeine Störung der Ruhe vorkommen sollte oder eine Fenstersteinwerfung zusammengeklungen wird, so kann sich das nur um das Werk von Provokatoren handeln. Die Polizei hat nach dieser Richtung hin Ermittlungen angestellt und bereits Beweise in Händen, daß noch dunkle Elemente am Werke sind, um das Ansehen des neuen Deutschland in Mißkredit zu bringen. Auch diesen Volksschädlingen wird in Kürze ihr Handwerk gelehrt werden.

Die Kreise, die im Ausland gegen Deutschland heben, haben praktisch allerdings wenig Erfolg. Sehr stark tritt bei dieser Boykotthege der Kommunismus in Erscheinung. In Norwegen haben die Kommunisten ebenfalls eine verstärkte Hege gegen Deutschland entfesselt. Gegenüber dieser erneuten Hege kann immer wieder auf die dauernden Unruhen und Zusammenstöße hingewiesen werden, die sich in anderen Ländern ereignen. Die blutigen Zusammenstöße in Belfast flauen noch keineswegs ab, sondern greifen sogar auf den irischen Freistaat über. Außerordentlich bemerkenswert ist der Aufruf des Erzbischofs von Edinburgh, wonach auch in Schottland konfessionelle Unruhen befürchtet werden. Die ausländischen Kreise, die Grenzmeldungen

über angebliche Unruhen in Deutschland verbreiten, sollten sich lieber um Dinge in ihren eigenen Ländern kümmern.

### Englands Marineminister zum Flottenabkommen

Verstärkung der Luftstreitkräfte um 12 000 Mann

# London, 23. Juli.

Im weiteren Verlauf der Flottendebatte im englischen Unterhaus nahm der Erste Lord der Admiralität, Sir Bolton Eyres-Mousell, das Wort. Zum Flottenabkommen mit Deutschland und zu den im Parlament gegen die Regierung erhobenen Angriffe führte er u. a. aus:

Die Flottenfrage sei ein sehr schwieriges Problem, das wie ein Zusammenspiel aus einzelnen Stücken zusammengefügt werden müsse. Aus diesem Grunde begrüßte die Admiralität den Vorschlag eines großen Staates wie Deutschland, seine Flotte für immer auf ein Verhältnis zur englischen Flotte festzulegen. Wir hätten es viel lieber, wenn Deutschland keine U-Boote hätte, aber wir können diese 35 Prozent ohne übertriebene Besorgnis annehmen. Man muß sich daran erinnern, daß das allgemeine Abkommen, das wir zu erzielen hoffen, überhaupt keinen Wert hätte, wenn Deutschland nicht daran teilnehmen würde. Ich bin erkrankt, daß die internationalen Mitglieder des Unterhauses, wenn ich sie so nennen darf, einen Schlaganfall erleiden, weil nach Monaten und Jahren des Schwärmens etwas getan wird. Wir haben etwas getan (Beifall). Daß wir es schnell getan haben, scheint diese Leute noch mehr in Schrecken zu versetzen.

Wie würde Lloyd George Deutschland daran verhindern haben, Kreuzer zu bauen, was würde er getan haben, wenn Deutschland 50 Prozent unserer Flotte verlangen könnten. Angenommen, es hätte das getan? Welches wären die beiden Möglichkeiten Englands gewesen? Eine Möglichkeit ist, Deutschland mit Gewalt am Bauen zu verhindern. Ist irgend jemand bereit, das zu tun? Die andere Möglichkeit ist, eine große Verstärkung unserer eigenen Flotte durchzuführen. Das hätte ungeheure Ausgaben mit sich gebracht. Ich glaube, daß wir uns selbst und der Welt im allgemeinen eine große Wohlthat erwiesen, als wir das deutsche Angebot annahmen.“ (Beifall.)

Mousell lehnte den Vorwurf ab, das Flottenabkommen sei ein Schlag gegen den Völkerverbund und die Abrüstungskonferenz. „Denjenigen, die so geredet haben, als ob der Abschluß des Flottenabkommens eine Sünde wäre, wenn man nicht alles gleichzeitig tut, möchte ich sagen: Wenn wir darauf gewartet hätten, wäre nichts getan worden. (Lauter Beifall auf der Ministerbank.) Was habe dieser „Multilateralismus“ Europa gekostet? Im Jahre 1934 hat Deutschland bereit gewesen, eine Truppenstärke von 300 000 Mann anzunehmen, heute betrage sie 550 000 Mann. Das selbe treffe auf die Luftwaffe zu. Wir können uns nicht leisten, daß sich das selbe bei der Flotte ereignet.“ (Lauter Beifall der Minister.)

Weiter sagte der Marineminister: Ich glaube, eine Admiralität, die der Regierung geraten hätte, das deutsche Angebot abzulehnen, und eine Regierung, die diesen Rat angenommen hätte, würde früher oder später überwältigend verdammt von der Menschheit vor den Schranken der Geschichte stehen.

Am Ende der Aussprache stimmte das Unterhaus über den Antrag der Arbeiterpartei auf Herabsetzung des Flottenvorhaushaltes ab. Der Antrag wurde mit 247 gegen 44 Stimmen abgelehnt.

Nach Beendigung der Flottenausprache im Unterhaus brachte der englische Luftabminister, Sir Cullisse Piter, einen Antrag, „für die Verstärkung der englischen Luftstreitkräfte um 12 000 Mann“ ein. „Die Grundlage, auf der das ganze Programm beruht, ist die Erklärung der deutschen Regierung, über ihre Absicht, eine Luftstreitkraft zu haben, die der französischen gleichkommt. Es handelt sich um die Ziffer von 1500 Frontflugzeugen, ausschließlich der Lebergeschwader.“

Unterstaatssekretär Sir Philip Sassoon erklärte u. a., daß die englische Regierung bestrebt sei, den Westflugpaß sobald wie möglich abzuschließen, während der Gedanke einer internationalen Polizeimacht augenblicklich völlig in der Luft schwebt. „Wenn es uns nur gelingen würde, den Westflugpaß zu erzielen, dann würde er für den Augenblick die internationale Polizeimacht Europas sein.“

Ein Antrag der Arbeiterpartei auf Herabsetzung der Mannschftsverstärkung um 1000 Mann wurde mit 224 gegen 44 Stimmen abgelehnt. Der eigentliche Zusatzhaushalt des Ministeriums in Höhe von 5 335 000 Pfund Sterling wurde mit 195 gegen 42 Stimmen angenommen.

### Kurzberichte über Abessinien

Die Geburtstagsfeier des Kaisers von Abessinien wurde in Addis Abeba unter Teilnahme des gelamten Diplomatischen Korps begangen. Nur der italienische Gesandte Graf Venci war zu dem Empfang nicht erschienen.

Eine Meldung aus Rom über Mihishelligkeiten zwischen dem schwedischen General Virgin, dem Kaiser von Abessinien und den belgischen Offizieren wird in Addis Abeba als Zweckmeldung bezeichnet. General Virgin erklärte, daß gerade jetzt in der schweren Lage Abessinien eine besondere Freundschaft unter allen ausländischen Beratern bestehe.

Der amerikanische Geschäftsträger in Addis Abeba war am Dienstag Gegenstand von lebhaften Beifallsbekundungen seitens der Bevölkerung. Die amerikanische Regierung soll nämlich Offizieren die Erlaubnis erteilt haben, in der abessinischen Armee zu dienen. Auch das amerikanische Rote Kreuz hat seine Hilfe zugesichert.

Um Zahlungsmittel „außerordentlichen Charakters“ nach dem Auslande bereitzustellen, ist die Golddeckung der italienischen Lira, die bisher mit 40 v. S. festgelegt war, durch amtliches Dekret herabgesetzt worden.

Der italienische Landwirtschaftsminister Rossi, erklärte, daß die italienische Arbeiterklasse begeistert hinter Mussolinis Abessinienplänen stehe, da sie von der Angliederung Abessinien an erster Linie Vorteil haben würde.

Der englische Brigadeführer Hopton, der in Südafrika lebt, hat erklärt, daß er dem Kaiser von Abessinien seine Dienste zur Verfügung stelle. Er wolle eine Brigade aufstellen und in diesem „ungerechten Kriege am Kampfe teilnehmen“. Der General ist 75 Jahre alt. Er hat an den südafrikanischen Kriegen von 1878/79 und 1899/1902 teilgenommen.

Verleger und Herausgeber: Dr. A. Anttel, Geschäftsführer und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Carl Sedwitz für Baden, Godes, Sport und Unterhaltung: Otto W. A. H. für die Wochenchrift „Wurmbe“ Carl Sedwitz für Angelen: Heinrich Schreiber; sämtl. in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Erscheinungstermin der Schriftleitung vom 11 bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung: B. Pfeiffer, Berlin - Wilmersdorf, Wilmersd. 134. Fernsprecher H. 5, Wilmersdorf 6561. — Für unerlangte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. D. U. VI. 95: 0196. — Druck bei B. Braun, GmbH, Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14.

### Der Religionskrieg in Irland

Zuspitzung der Lage auch in Schottland

# London, 23. Juli.

Die schweren und blutigen Zusammenstöße zwischen Katholiken und Protestanten in Belfast haben in Edinburgh (Schottland) das allergrößte Aufsehen hervorgerufen. Die Behörden befürchten, daß sich die Unruhen auch auf Edinburgh ausdehnen werden, das in letzter Zeit ebenfalls der Schauplatz erster Zusammenstöße zwischen Katholiken und Protestanten war.

Der Erzbischof Edinburghs, Macdonald, hat einen lauten Aufruf erlassen, in dem er die Behörden aufforderte, gegen die Unruhen einzuschreiten. Seit einiger Zeit sei es für einen katholischen Priester unmöglich, auf der Straße zu erscheinen, ohne den unaussprechlichsten Beschimpfungen ausgesetzt zu sein. In den Fabriken und amtlichen Werkstätten seien die katholischen Anestellten und besonders wehrlose Mädchen einer erbitterten Verfolgung ausgesetzt.

Gleichzeitig hat der Führer der Antikatholiken Edinburghs, Stadtrat Cormack, einen Brief an den Erzbischof gerichtet, in dem er saar, Schottland sei ein protestantisches Land, und er werde sich weiterhin dafür einsetzen, daß die katholischen Anstellungen entlassen werden. Der Feldzug gegen die Katholiken habe erst angefangen, werde aber bald in vollem Schwunge sein.

„Vergeltungsmassnahmen“ wegen der Vorgänge in Belfast

# London, 23. Juli.

Seit dem 12. Juli sind in Belfast, der Hauptstadt des protestantischen Nordirland, 121 Verhaftungen vorgenommen worden, davon in acht Fällen wegen unbefugten Gebrauches von

Schusswaffen. Die zahlreichen Brandstiftungen und sonstigen während der Unruhen angerichteten Schäden haben dazu geführt, daß bisher nicht weniger als 450 Schadenersatzforderungen bei der Gemeindeverwaltung von Belfast angemeldet worden sind.

Inzwischen dauern die Vergeltungsmassnahmen im irischen Freistaat (also dem übrigen Irland) für die „Terrorisierung der katholischen Minderheit durch die Protestanten in Belfast“ an. In Kilmallock in der Grafschaft Wimerick, wurde eine protestantische Gemeendefirche niedergebrennt. Außerdem werden „leichtere“ Fälle gemeldet, wie ein Revolveranschlag auf eine Bank, deren Leiter ein Protestant ist, und das Beschmieren von Häusern und Türen mit drohenden Aufschriften.

In Clones und Wimerick stürmten die Katholiken mehrere Häuser von Protestanten und richteten große Beschädigungen an. In Wimerick ging die erregte Menge auch gegen zwei Freimaurerlogen vor und zerstörte die Scheiben in der protestantischen Ambachtshalle. Besonders gespannt ist die Lage in Kilmallock, wo eine protestantische Kirche in Brand gesetzt wurde und bis auf die Grundmauern niederbrannte. Auch drei Häuser von Protestanten wurden schwer beschädigt. In Clones ging eine Freimaurerloge in Flammen auf und brannte vollkommen nieder.

Der Generalfreistat im amerikanischen Staate Indiana greift immer weiter um sich. Tausende von Grubenarbeitern haben sich angeschlossen. Die Gesamtzahl der Streikenden wird bis jetzt auf etwa 60 000 geschätzt. Die Zufuhr von Nahrungsmitteln ist fast völlig lahmgelegt.

# Sandhosen

# Flughaserln und fliegende Würste

Copyright by Verlag Presse-Tagedienst, Berlin W 35.

Tolle Piloten-Abenteuer zwischen Himmel u. Erde. Von Hans Rohmer, Flugzeugführer (USA)

## Eine peinliche Situation

Die Maschine liegt gerade ruhig wie ein Brett im Wasser. Ich lasse den Knüppel los, stürze nach rückwärts, packe den Kerl mit einer Hand beim Bart, mit der anderen beim Kopf. Das war mein Fehler. Der Bart bleibt mir in der Hand. Das hätte ich mir denken können.

Im nächsten Moment senkt sich die Maschine auf die Nase, trudelt über den linken Flügel ab. Ich rutsche zurück, reiße den Knüppel zurück, gebe volle Verwindung, fange langsam die Rufe ab.

Ich zahle Ihnen tausend Dollar, wenn Sie am Strand landen! Ich tue so, als ob ich einverwandelt wäre. Was bleibt mir übrig? Ich lasse die Maschine steigen. Der Motor ist eine reine Freude, er buttert darauf los, als wäre es für ihn nichts, in zwanzig Minuten auf 5000 Meter zu steigen. Einen scharfen Grat überpringe ich in geringer Höhe. Hellgrün blüht der Chapalajee herauf.

Vor mir wuchtet sich der steile Hochgebirgs-gipfel des Colima gegen den Himmel. Die Berge sind links und rechts über vier-tausend Meter hoch. Ein toller Gedanke kommt mir. Soll ich so hoch fliegen, daß dem Kerl der Atem ausgeht? Frägt sich, wer mehr aushält. Aber das Mädel tut mir leid, wenn sie auch mit dem Kerl verhandelt ist. Da spüre ich wieder das kalte Eisen im Genick — als hätte der Kerl Gedanken lesen. Ein kalter Strom fließt von dem Eisen durch meine Nerven in das Rückenmark hinab. Ich lebe ja in Amerika. Hier ist alles möglich. Bei uns kann man im Theater von Maschinengewehrfeuer getroffen werden, im Bureau kann jeden Moment ein Gangster eintreten und „hands up“ verlangen. Lächerlich! Hier geschehen ganz andere, gefährlichere Dinge als kaltschneidender Mord an einem Piloten.

Ob er dem Mädel die Landung zuträgt? Davon hängt jetzt alles ab. Deshalb hat er sie in den Kajakurs einschreiben lassen. Das mir gegebene Verzeih soll sich bezahlt machen? Bitte ich nur Bobby mit! Jetzt geht mir ein Licht auf — man hat ihn absichtlich eingeladen und unter Druck gezwungen! Na, dem Kerl werde ich es heimleuchten, wenn ich jemals aus der Klamaule herauskomme. Sofort entlassen werde ich ihn, jawohl, ohne einen Dollar!

Der Wind wird zum Sturm. Ich tauche in enge Täler hinab, überpringe scharfe Grate und Abfälle. Dort freieren einige Geier! Wo Vogel gleichmächtig freieren, geht ein Aufwind. Ich steige wie ein Aufwind in die Höhe. Der Schatten meiner Maschine springt nur wenige Meter unter mir über steile Schneefelder. Links steht jetzt die Spitze des 4000 Meter hohen Tancitara.

„Halten Sie stiller...“ Der Kerl hebt den Revolver. „Ich muß doch der Wetter-scheide ausweichen, Sie Idiot — — — begreifen Sie denn das nicht?“

Ein Blick des Mädchens trifft mich, ein bewundernder Blick. Freilich, im Sturm über dem Gebirge fliegen ist schwerer als einbrechen oder betrauern. Teufel, denke ich, es wäre nicht schlecht, das Mädel auf meine Seite zu bringen. Aber ich muß mit ganzer Aufmerksam-keit an der Steuerung fischen.

Einmal ist die Maschine von Sonne über-flutet, dann taucht sie wieder in finsternen Nebel, donnert durch dünne, eiskalte Luft, wird auf die heißen Felsenwände gedrückt.

Nun kommt der letzte Kamm. Ich gebe Voll-gas mit Luftsaug. Der Grat stürzt mir entgegen. Ein letzter Sprung über den Grat, ein heftiger kalter Abwind nimmt mich zum Stillen Ocean hinab. Es kostet mich schwere Kräfteanstrengung, aus den Fallhöfen herauszu-kommen.

„Halten Sie stiller...“ Der Kerl hebt den Revolver. „Ich muß doch der Wetter-scheide ausweichen, Sie Idiot — — — begreifen Sie denn das nicht?“

Ein Blick des Mädchens trifft mich, ein bewundernder Blick. Freilich, im Sturm über dem Gebirge fliegen ist schwerer als einbrechen oder betrauern. Teufel, denke ich, es wäre nicht schlecht, das Mädel auf meine Seite zu bringen. Aber ich muß mit ganzer Aufmerksam-keit an der Steuerung fischen.

Einmal ist die Maschine von Sonne über-flutet, dann taucht sie wieder in finsternen Nebel, donnert durch dünne, eiskalte Luft, wird auf die heißen Felsenwände gedrückt.

Nun kommt der letzte Kamm. Ich gebe Voll-gas mit Luftsaug. Der Grat stürzt mir entgegen. Ein letzter Sprung über den Grat, ein heftiger kalter Abwind nimmt mich zum Stillen Ocean hinab. Es kostet mich schwere Kräfteanstrengung, aus den Fallhöfen herauszu-kommen.

„Halten Sie stiller...“ Der Kerl hebt den Revolver. „Ich muß doch der Wetter-scheide ausweichen, Sie Idiot — — — begreifen Sie denn das nicht?“

Ein Blick des Mädchens trifft mich, ein bewundernder Blick. Freilich, im Sturm über dem Gebirge fliegen ist schwerer als einbrechen oder betrauern. Teufel, denke ich, es wäre nicht schlecht, das Mädel auf meine Seite zu bringen. Aber ich muß mit ganzer Aufmerksam-keit an der Steuerung fischen.

Einmal ist die Maschine von Sonne über-flutet, dann taucht sie wieder in finsternen Nebel, donnert durch dünne, eiskalte Luft, wird auf die heißen Felsenwände gedrückt.

Nun kommt der letzte Kamm. Ich gebe Voll-gas mit Luftsaug. Der Grat stürzt mir entgegen. Ein letzter Sprung über den Grat, ein heftiger kalter Abwind nimmt mich zum Stillen Ocean hinab. Es kostet mich schwere Kräfteanstrengung, aus den Fallhöfen herauszu-kommen.

„Halten Sie stiller...“ Der Kerl hebt den Revolver. „Ich muß doch der Wetter-scheide ausweichen, Sie Idiot — — — begreifen Sie denn das nicht?“

Ein Blick des Mädchens trifft mich, ein bewundernder Blick. Freilich, im Sturm über dem Gebirge fliegen ist schwerer als einbrechen oder betrauern. Teufel, denke ich, es wäre nicht schlecht, das Mädel auf meine Seite zu bringen. Aber ich muß mit ganzer Aufmerksam-keit an der Steuerung fischen.

Einmal ist die Maschine von Sonne über-flutet, dann taucht sie wieder in finsternen Nebel, donnert durch dünne, eiskalte Luft, wird auf die heißen Felsenwände gedrückt.

Nun kommt der letzte Kamm. Ich gebe Voll-gas mit Luftsaug. Der Grat stürzt mir entgegen. Ein letzter Sprung über den Grat, ein heftiger kalter Abwind nimmt mich zum Stillen Ocean hinab. Es kostet mich schwere Kräfteanstrengung, aus den Fallhöfen herauszu-kommen.

„Halten Sie stiller...“ Der Kerl hebt den Revolver. „Ich muß doch der Wetter-scheide ausweichen, Sie Idiot — — — begreifen Sie denn das nicht?“

Ein Blick des Mädchens trifft mich, ein bewundernder Blick. Freilich, im Sturm über dem Gebirge fliegen ist schwerer als einbrechen oder betrauern. Teufel, denke ich, es wäre nicht schlecht, das Mädel auf meine Seite zu bringen. Aber ich muß mit ganzer Aufmerksam-keit an der Steuerung fischen.

Einmal ist die Maschine von Sonne über-flutet, dann taucht sie wieder in finsternen Nebel, donnert durch dünne, eiskalte Luft, wird auf die heißen Felsenwände gedrückt.

Nun kommt der letzte Kamm. Ich gebe Voll-gas mit Luftsaug. Der Grat stürzt mir entgegen. Ein letzter Sprung über den Grat, ein heftiger kalter Abwind nimmt mich zum Stillen Ocean hinab. Es kostet mich schwere Kräfteanstrengung, aus den Fallhöfen herauszu-kommen.

„Halten Sie stiller...“ Der Kerl hebt den Revolver. „Ich muß doch der Wetter-scheide ausweichen, Sie Idiot — — — begreifen Sie denn das nicht?“

Ein Blick des Mädchens trifft mich, ein bewundernder Blick. Freilich, im Sturm über dem Gebirge fliegen ist schwerer als einbrechen oder betrauern. Teufel, denke ich, es wäre nicht schlecht, das Mädel auf meine Seite zu bringen. Aber ich muß mit ganzer Aufmerksam-keit an der Steuerung fischen.

Einmal ist die Maschine von Sonne über-flutet, dann taucht sie wieder in finsternen Nebel, donnert durch dünne, eiskalte Luft, wird auf die heißen Felsenwände gedrückt.

Nun kommt der letzte Kamm. Ich gebe Voll-gas mit Luftsaug. Der Grat stürzt mir entgegen. Ein letzter Sprung über den Grat, ein heftiger kalter Abwind nimmt mich zum Stillen Ocean hinab. Es kostet mich schwere Kräfteanstrengung, aus den Fallhöfen herauszu-kommen.

„Halten Sie stiller...“ Der Kerl hebt den Revolver. „Ich muß doch der Wetter-scheide ausweichen, Sie Idiot — — — begreifen Sie denn das nicht?“

Ein Blick des Mädchens trifft mich, ein bewundernder Blick. Freilich, im Sturm über dem Gebirge fliegen ist schwerer als einbrechen oder betrauern. Teufel, denke ich, es wäre nicht schlecht, das Mädel auf meine Seite zu bringen. Aber ich muß mit ganzer Aufmerksam-keit an der Steuerung fischen.

Einmal ist die Maschine von Sonne über-flutet, dann taucht sie wieder in finsternen Nebel, donnert durch dünne, eiskalte Luft, wird auf die heißen Felsenwände gedrückt.

Nun kommt der letzte Kamm. Ich gebe Voll-gas mit Luftsaug. Der Grat stürzt mir entgegen. Ein letzter Sprung über den Grat, ein heftiger kalter Abwind nimmt mich zum Stillen Ocean hinab. Es kostet mich schwere Kräfteanstrengung, aus den Fallhöfen herauszu-kommen.

„Halten Sie stiller...“ Der Kerl hebt den Revolver. „Ich muß doch der Wetter-scheide ausweichen, Sie Idiot — — — begreifen Sie denn das nicht?“

Ein Blick des Mädchens trifft mich, ein bewundernder Blick. Freilich, im Sturm über dem Gebirge fliegen ist schwerer als einbrechen oder betrauern. Teufel, denke ich, es wäre nicht schlecht, das Mädel auf meine Seite zu bringen. Aber ich muß mit ganzer Aufmerksam-keit an der Steuerung fischen.

ankommen. Ich bin bereit beschäftigt, daß ich die verdammte Situation vergesse. Einige Minuten gebe ich in freilem Gleitflug hinab. Dann gebe ich wieder Gas. Der tosende Donner der Kolbenkanten setzt wieder betäubend ein. An den Polstern des Motors rührt das Del herab. Der Stille Ocean ist von Wolken verhüllt, die sich aus dem Dunst des Meeres in der Luft bilden. Der Sturm braust jetzt mit ganzer Kraft aus Süden heran.

Die Maschine fliegt durch nachfolten Luft-schaum. Regen peitscht gegen die Tragflächen und Windschutz. Ich feste den Regenwischer in Tätigkeit. Dreitausend Meter unter mir liegt der aufsteigende Stille Ocean. Ich drehe mich um. Reize in das auferechte Toben der vorbeiziehenden Wolken. „Nun, my boy, wollen Sie das kleine Mädchen landen lassen? Ich bin gerne bereit, mich auszurufen. Warum haben Sie denn Ihren Revolver eingesteckt, mein Junge?“

Ich sehe zu einem mörderischen Sturzflug an. Die Luft braust uns entgegen, ab und zu reißt uns eine Bö aus der Bahn, daß die Rufe nach allen Seiten ins Trudeln kommt. Voll-gas mit Luftsaug! Der Motor brüllt auf,

kämpft sich durch die Böen. Den beiden „Flug-gästen“ vernebt Dören und Sehen. Die Sturm-böen packen mich von beiden Seiten, ich kann keine Kurve ziehen. Unter mir liegt Maruata, ich suche einen Landungsplatz in der Nähe des Dries.

Ich sehe nach rückwärts. Der Mann ist noch nicht eingekaukelt, kein erfahrener Fluggast, das sieht man sofort. Sängt halb tot in seinem Sitz, stemmt sich mit Armen und Beinen nach rückwärts. Sein Leberzitterer ist beschmutzt, kramphast hält er ein Taschentuch vor den Mund. Sein Gesicht ist bleich wie der Tod. Auch das holde Mädchen hat es mit der Angst bekommen, ihre Haare flattern nach rückwärts, ein flehendes Blick trifft mich. Ich reiche ihr eines jener schönen Säckchen, das für alles andere als für Cremeschritten bestimmt sind. Der Sturm kam gerade im richtigen Mo-ment. Ohne ihn wäre ich in einer feinen Sack-gasse. In einem Satz meines alten Fluglehrers muß ich denken: „Die Nerven werden nur beim Fluglernen verbraucht — später nicht mehr!“

Immer stärker braust der Sturm, der Wetter-feroch hat diesmal recht behalten. Das ist Sturm über dem Stillen Ocean. Ich öffne

den Rißverschluss, schlüpfe aus der Lederkom-bination. Für alle Fälle, wenn ich nicht an Land aufsetzen kann, wenn mir schwimmen müssen! Dem Mädel werfe ich ein Luftpolster zu. Der Kerl kann meinetwegen verlaufen. Hier unten hat es eine Billenbüse. Ich nehme Gas und Bündel weg und gehe auf Teufel komm raus an den Strand. Dammit! Die Rufe trudelt. Verdammte Karre! Eine Bö wirkt mich in die Höhe. Ich sehe auf. Nein in den Dreck! Der Boden stürzt mir ent-gegen, Wasserchaum spritzt, Wellen links und oben, jetzt bäumt sich die Maschine, fällt auf den Schwanz... Frach...!

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

## Blutige religiöse Unruhen in Indien

160 Verletzte

London, 23. Juli. Die Unruhen in der indischen Stadt Lahore haben, wie jetzt bekannt wird, insgesamt 86 Verletzte bei der Bevölkerung und 124 bei der Polizei gefordert. In Lahore war es zwischen den Moslems und der Seite der Sikhs zu Streitigkeiten um eine alte Moschee gekommen. Die Moslems behaupteten, die Sikhs wollten diese Moschee abreißen, während die Sikhs er-klärten, daß sie die baufällige Moschee nur reparieren wollten.

Die Lage ist im Augenblick ruhig. Ein amtlicher Bericht gibt zu, daß die Truppen an nicht weniger als zehn Stellen geschossen haben.

Auf der Heimreise von der achten Süd-amerikafahrt hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Dienstagmorgen um 1.36 Uhr, MEX., Porto Praya auf den Kanarischen Inseln überflogen. Um 7 Uhr, MEX., fand es auf halbem Wege zwischen Porto Praya und Kap Blanco an der afrikanischen Küste.

In Schwennemar bei Samml. B. begeht am 25. Juli Jakob Ruch, der erste Bürger des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, seinen 90. Geburtstag.

Im Hauptbahnhof Hagen fuhr am Dienstag der aus Kassel einfallende Personenzug auf eine Lokomotive mit einem Wagen. Dabei wurden 14 Reisende leicht verletzt.

## Schlamperei und Bürokratismus bei den Sowjets / 18 000 unerledigte Beschwerden / Eisenbahnunfälle ohne Ende / Erschreckende Disziplinlosigkeit der Untergänge

Das Büro für Beschwerden bei der sehr ein-flüßreichen staatlichen Kommission der Sowjet-kontrolle hat, wie die „Iswestija“ mitteilt, die Bearbeitung von Beschwerden bei drei Behör-den, und zwar bei der Kommission des Bun-deszentralvollzugsausschusses in Sachen der Privatamnestie, ferner beim Volkskommissariat für Sozialfürsorge Innerenlands und bei der Abteilung für Massenabteilungen des Bundes-finanzenkommissariats einer strengen Prüfung unterzogen und überall eine unverantwortliche Schlamperei und Interessenlosigkeit gegenüber den zahllosen eingereichten Beschwerden fest-gestellt.

Die Untersuchung ergab, daß a. B. die in Betracht kommenden Arbeiten im Zentralvoll-zugsausschuss der Sowjetunion so vernachlässigt worden waren, daß sich bis zum 1. Juni d. J. allein

18 000 nicht durchgesehene Beschwerden in Sachen der Privatamnestie angehäuft hatten. Die unzulässige Hinauszögerung hatte dazu geführt, daß die Bearbeitung von einzelnen Beschwerden eine Dauer von zwei und mehr Jahren beanspruchte. Es liegen viele Fälle vor, in denen erkrankte Anwesungen

des Zentralvollzugsausschusses zur Befreiung von Gefangenen monatelang nicht zur Ausführung gelangten. Auf viele Beschwerden wurden überhaupt keine Ant-worten erteilt. Weitere Mängel deckte die Sowjetkontrolle auch beim Volkskommissariat für Sozialfürsorge auf. Nur eine verschwin-dend kleine Zahl von Beschwerden wurde an Ort und Stelle geprüft. Die übrigen gingen zur „Kontrolle“, die mindestens zehn Monate je Beschwerde, dauerte.

Vor allem wird dem Volkskommissariat vor-geworfen, daß es bisher keinerlei Maßnahmen gegen die Undiszipliniertheit seiner Untergänge getroffen hat. In vielen Fällen hat das Volkskommissariat a. B. gescheitert und in denselben Person mehrmals Unter-suchungsgelder und Freiheitsstrafe für die Eisenbahn ausgehandelt, wodurch — wie es in der amtlichen Verlautbarung heißt — Ver-brechern und Abenteurern die Möglichkeit ge-gaben wurde, die Hilfe des Fürsorgekommis-sariats auszunutzen.

Die gleichen Mängel wurden auch beim Finanzkommissariat der Räteunion aufgedeckt. So hatten in der Abteilung für Massenabteilungen ein Drittel aller Beschwerden noch aus dem Vorjahr bisher keine Erledigung ge-funden. Auch im

Eisenbahnwesen lassen die Berichte durchblicken, daß die Wagen infolge des Mangels an Lokomotiven, des schlechten Zustandes des Oberbaues und des herrschenden Bürokratismus nicht befördert werden können. Den Meldungen ist aber auch zu entnehmen, daß die Unfälle auch nach den von Kaganowitsch, des ersten Gehilfen Stalins, durchgeführten drakonischen Maßnahmen häu-dig im Steigen begriffen seien.

Auf der Tomsker Strecke in Westsibirien haben sich, wie die „Iswestija“ meldet, im Monat Juni 1106 Unfälle ereignet, und für die Südbahnzeit diese Statistik 789, also 110 mehr als im vorigen Monat. Es ist nach dem Blatt in der Hauptsache auf das Fehlen tech-nischer Disziplin bei den Eisenbahnarbeitern und Anwesenheiten zurückzuführen.

Ebenfalls nicht rosig scheinen nach einem Be-richt des Chefs der Hauptverwaltung die Zu-stände in der

Zivilluftflotte zu sein. Zahlreiche Mitarbeiter hätten be-stätigt, daß die strenge Kritik an der Arbeit der Zivilluftflotte berechtigt gewesen sei und daß noch sehr viele Mängel vorhanden seien.

Um die Unzulänglichkeiten zu bekämpfen, müßte man das Personal zur strengen Disziplin er-

ziehen. Vor allem sei aber eine Erhöhung des gesamten technischen Niveaus der Zivilluft-flotte unbedingt notwendig.

28 Sowjetbeamten verhaftet

Moskau, 23. Juli.

Die amtlich mitgeteilt wird, wurden auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft des Ge-bietes Saratow 28 Beamte und Angestellte staatlicher Getreideunternehmungen wegen großer Unterschlagungen festgenommen und dem Gericht übergeben. Die Verhafteten haben in der staatlichen Getreidebereitstellungs-organisation „Sapofierne“ und in der Wohl-beschaffungsorganisation des Rätebundes „So-fuzsmuka“ insgesamt 200 000 Rubel veruntrent.

## Kurzberichte aus aller Welt

### Badehotel an der Ostsee niedergebrannt

Die Gäste sprangen aus den Fenstern

(Hadersleben, 23. Juli.)

Am Dienstagmorgen, gegen 4 Uhr, brach in dem bekannten Badehotel Gravenstrove an der Ostsee (Kreis Hadersleben) Feuer aus, das erst bemerkt wurde, als schon ein großer Teil des einen Flügels in hellen Flammen stand und an eine erfolgreiche Be-kämpfung des Brandes durch die Feuerwehr nicht mehr zu denken war. Die Angäste, die teilweise aus den Fenstern springen mußten, konnten nur das nackte Leben retten. Von der gesamten Einrichtung des Hotels, das vollständig niedergebrannt, konnte nichts ge-rettet werden. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Kurzschluss entstanden.

### Ausländischer Autobus in Dresden umgestürzt

16 Verletzte

(Dresden, 23. Juli.)

Am Dienstagmorgen, gegen 13 Uhr, verun-glückte eine aus Prag mit einem Autobus kommende spanische Reisegesellschaft aus Bar-celona auf dem Reichsplatz in Dresden. Der Autobus, der mit 21 Personen besetzt war und eine Geschwindigkeit von etwa 45 km/h hatte, aeriet, als er einer entgegenkommenden Straßenbahn ausweichen wollte, ins Schlen-der und stürzte um, wobei er die Straßen-bahn leicht streifte. Von den Insassen des Autobusses wurden 16 Personen meist leichter verletzt.

### Nonstopflug über den Nordpol?

Moskau—San Francisco ohne Landung

Moskau, 23. Juli.

Die Vorbereitungen für den geplanten One-Galt-Flug Moskau—San Francisco über den Nordpol, den der in Sowjetrußland sehr bekannte Arktisflieger Lenanowski mit noch zwei anderen Sowjetfliegern in einer einmotorigen Maschine sofort bei Eintreten meteorologisch günstiger Bedingungen durch-führen will, sind in vollem Gange.

Die amerikanischen Behörden lassen diesem Flugunternehmen volle Unterstützung ange-dehen. Der Leiter der Ingenieurabteilung der New Yorker sowjetrussischen Handelsge-sellschaft, Sokolow, will sich sofort in das Fluftal des Mackenzie (Kanada) begeben, um den Wetterdienst einzurichten und diesen Teil der Flugstrecke zu studieren.

### Eisgekühlte Eisenbahnwagen

Die Reichsbahn probiert

(Berlin, 23. Juli.)

Die Deutsche Reichsbahn führt in einem elektrischen Triebwagen, der zwischen Halle und Leipzig verkehrt, interessante Versuche mit einem „eisgekühlten“ Eisenbahnwagen aus. In einem Trieb- und in einem Steuerwagen ist eine Klimaanlage eingebaut worden, die im Sommer die Aufgabe hat, die Luft im Per-sonenwagen zu erneuern, zu kühlen und zu feuchten.

Ein Motorlüfter drückt durch trichterförmige Glasöffnungen in der Decke durch Eisblöcke gekühlte und benetzte Luft in den Personen-wagen, so daß die Fahrgäste die Annehmlich-keit einer Temperatur haben, die bis zu 6 bis 7 Grad Celsius unter der Außentemperatur liegen kann.

### Frau Hanau's Testament

Sie liebte die Stoiker

Paris, 23. Juli.

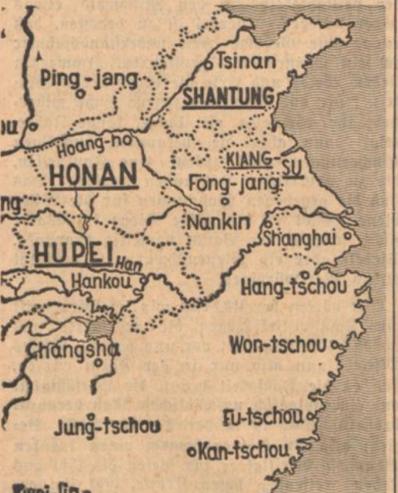
Der Tod der Frau Martha Hanau ist nun-mehr endgültig aufgeklärt. Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß die einstige Ver-terin der „Gazette du Franc“ sich mit Veronal vergiftet hat. Das Schlafmittel wurde ihr von einer Mitgefängenen, die mittlerweile je-doch aus dem Gefängnis entlassen worden ist und jetzt von der Polizei vergeblich gesucht wird, in einem Wappetapet zugeführt.

Frau Martha Hanau soll auch ein merk-würdiges Testament hinterlassen haben. Sie erkläre darin zunächst offen, daß sie ihrem Leben freiwillig ein Ende gemacht habe. Zu ihrer eigenen Stärkung und zur Rechtferti-gung gegenüber der Nachwelt zitiert sie da-bei verschiedene Ansprüche Marc Aurels, Epiktets und Montaignes. Zum Schluß er-klärt sie, daß ihr der Umgang mit den großen Stoikern immer ein besonderes Vergnügen gewesen sei (!). Sie sei früher eine Schülerin Henry Bergsons gewesen und sie habe Berg-son ihrerseits immer ihre volle Zuneigung be-wahrt. Bergson habe in seinen philosophischen Werken die wirtschaftliche Entwicklung der Nachkriegszeit klar vorausgesehen und habe ihr dabei die besten Gedanken und Borsens-tips (!) gegeben.

### 7 Grad Kälte in Argentinien

Buenos Aires, 23. Juli.

Ganz Argentinien wurde von einer empfind-lichen Kälte betroffen, die zur Zeit noch anhält. Selbst im subtropischen Norden Argentiniens sind Temperaturen bis — 7 Grad zu verzei-chen. Aus Südargentinien wird sogar harter Schneefall gemeldet.



Eine Karte an der furchtbaren Heberschwammun-fatastrophe in China.

wo durch das Hochwasser des Hoanaho und des Yangtze über auf der Karte südlich liegende Flüsse in den Provinzen Honan, Hupei, Schantuna und Kiangsu Tausende von Quadratkilometern Land unter Wasser gesetzt worden sind.

# Kultur und Schrifttum

In jedem rückhaltlos ehrlichen Erkenntnis liegt eine starke sittliche Kraft.  
Treitschke.

## Technik der Woche

**Wie sieht es innerhalb der Litfassäule aus?**  
In diesen Tagen wurde das achtzigjährige Jubiläum der Litfassäule gefeiert. Nicht alle wissen, daß mit der Erfindung dieser beliebten (und beliebten) bunten Anschlagtafel, ohne die sich ein Stadtbild nicht mehr denken läßt, zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden konnten. Zunächst zwar hat man die Litfassäule als Brunnenumhüllung verwendet. Das war damals, als man noch keine Wasserleitungen in die Häuser gelegt hatte und auf die Brunnen auf der Straße angewiesen war. Mit der fortschreitenden Technik bekamen die Litfassäulen aber einen neuen Inhalt, den sie in den meisten Fällen heute noch beibehalten haben. Sie wurden zu Transformatorstationen.

Gewöhnlich kümmert man sich, wenn man die Plakate und Mitteilungen an der runden Säule liest, nicht darum, wie es in ihr aussieht. Hört man aber manchmal ein leises Summen oder sieht man, wie ein Monteur die Litfassäule geöffnet hat und an der Apparatur in ihrem Innern arbeitet, dann wird man an den zweifachen Zweck der Säule erinnert. Die moderne Elektrizitätsversorgung kann ohne die Transformatoren nicht mehr auskommen. Früher ließ sich der elektrische Strom nur über kurze Entfernungen leiten, wenn die Menge, die am Verbrauchsort ankam, noch ausreichen sollte. Eine Aenderung trat hier ein, als es gelang, die Spannung des im Kraftwerk erzeugten Stroms zu erhöhen. So konnte man den Strom auch über weite Entfernungen leiten, ohne daß ein spürbarer Verlust eintrat. Mit 100 000 oder 200 000 Volt ist der Strom aber zum Gebrauch wenig geeignet. Er muß erst wieder in einen Niederspannungsstrom verwandelt werden, ehe er den Verbrauchern zugeleitet wird, und dies geschieht eben in den Transformatoren, die zweimal, am Anfang und am Ende der Fernleitung, eingeschaltet werden in den Stromlauf.

Wir werden also künftig nicht mehr nur an der Oberfläche der Litfassäule hängenbleiben, sondern bei ihrem Anblick auch ab und zu an ihren Inhalt denken und daran, daß ohne ihn unser doppeltes Leben der Säule unsere Tischlampe, unsere Höhenjonne oder unser Toaströhrer nicht ihre Pflicht tun würden.

### Für Rundfunksender gesperrt!

Es gibt ganze Wellenbereiche, auf denen die Unterhaltung und Belehrung dienenden Rundfunksender nichts zu suchen haben, die vielmehr den internationalen und interkontinentalen Nachrichtenverkehr aufgeschlossen sind. Während der Rundfunk auf den Langwellen von 1000—2000 Meter, den Mittelwellen von 200—600 Meter und den Kurzwellen von 19 bis 51 Meter „arbeitet“, geht der kommerzielle und amtliche Verkehr auf den dazwischenliegenden Teilen des Wellenbandes vor sich.

Die Aufgaben, die der kommerzielle Verkehr zu erfüllen hat — drahtlose Telegraphie (Morseverkehr), drahtloser Fernsprecherverkehr,

Bildfunk und Fernsehen, Nachrichtendienst, Wetterdienst und Polizeifunk, Verkehrsdienst für Schiffe, Luftschiffe und Flugzeuge, und schließlich Funkpeilung für See- und Luftverkehr — haben natürlich auch der Funktechnik neue und besondere Aufgaben gestellt. Es mußten für Empfangsapparate ganz besondere Typen entwickelt werden, die gar nicht mehr an Rundfunkempfänger erinnern. Vor allem ist die Anpassungsfähigkeit an die besonderen Aufgaben und der Wellenumfang außerordentlich groß. Von der 20-Kilometer-Wellenlänge bis zur sechsten für den Gebrauch dienlich gemachten Dezimeterwelle ist schließlich ein weites Spektrum.

Man arbeitet mehr mit Kurzwellen als mit Langwellen, da sich der Kurzwellenbetrieb sparsamer erweist. Doch haben auch die Langwellen ihre Berechtigung, und zwar auf den Eriten, wo die magnetische Dichte des Erdfeldes besonders groß ist, z. B. nach Nord-

Amerika und nach Japan hin. Mit Kurzwellen wird von Deutschland aus über Rußen und Königsberg bei Potsdam und über Pöhlendorf empfangt. Auf der Empfangs- und auf der Sendeseite sind ungefähr je 30 Richtantennen aufgestellt, die durch Hochfrequenzkabel mit dem Sender- bzw. Empfangsgebäude verbunden sind. Deutschland verfügt in Rußen über zwölf kommerzielle Kurzwellensender. Die Kurzwellengroßempfänger sehen wie riesige Schränke aus und sind sorgfältig gepanzert und staubdicht verkleidet. Im Ueberseeverkehr werden mit einer bestimmten Gegenstation gewöhnlich drei Wellen verwendet; die Tageswelle, die Nachtwelle und die Welle für den Uebergang. Mit New York, Buenos Aires, Rio de Janeiro, Siam, Java und Venezuela kann drahtlos ferngesprächen werden, und Siam und Java erhalten sogar Bildfunk aus Deutschland.

## Afrika in hundert Jahren

Schwarze Menschheit innen und außen / Von Geh.-Rat Prof. Leo Frobenius

Als ich im Jahre 1904 zum ersten Male zur Reise nach Innerafrika aufbrach, war es noch möglich, unbekannte Ströme zu entdecken und Hunderte und aber Hunderte von Kilometern zu durchwandern, deren Boden „noch niemals vorher der Fuß eines Weißen betreten hatte.“ Damals haben wir noch „als Erste“ lange Ketten von Völkern kennengelernt, die ihre eigenen Stoffe webten, ihr eigenes Gerät schmiedeten, ihr eigenes Geschütz verfertigten, die ihre ureigensten Staats- und Gemeindeformen hatten, die sitten- und stilkrein im Westen ureigenster Weltanschauung dahinschwebten. Diese Menschen kannten nichts Europäisches; höchstens daß einmal auf den Zwischenhandelswegen gläserne Perlen hinzugezogen waren. Damals lebten die Innerafrikaner noch in so radikaler Autarkie, daß sich der Europäer von heute einen derart „idealen Zustand“ überhaupt kaum noch vorstellen kann. Das ist noch nicht einmal das vollendete Drittel eines Jahrhunderts her! Und heute?

Mit welchen Unmengen von Stoffen, Eisengeräten, Perlen und anderem Land, mit Konferven, Kampen, Betten hat Europa das alte Afrika überflutet! Überall trifft der Wanderer an der Stelle des ehelichen irdenen Wassertopfes den Benzinkanister, überall europäisch Gekleidete, Geräte, Waffen, Konferven und — Blechbuden. Die großen innerafrikanischen Staaten sind sämtlich zerbrochen, wenigstens ihrem Wesen nach; wo sie noch zu bestehen scheinen, sind es nur Schatten, und neben den Regierenden von einstmalig hauf stets als wahrhaft Bestimmender der europäische „Verater“. Die alten Sitten und Gebräuche werden wohl noch beibehalten, aber nicht mehr als etwas Selbstverständliches, uralte Sanktioniertes, sondern als — „noch bestehend“ gebildet, als „Angelegenheit der

Alten“; sie bewegen sich auf der Linie der Verfallener und des Absterbens, denn die Jugend verfehlt ihren Sinn kaum mehr.

Aber dafür — o Jubel Europas —, das heißt an Stelle aller dieser altmodischen, unproduktiven, unökonomischen Einrichtungen zeigt sich vielerorts eine durchaus bemerkenswerte Neigung der afrikanischen Völker, dem Vorbild europäischer Wirtschaftlichkeit zu folgen. Es gibt heute schon große Gebiete, in denen die Eingeborenen plantagenmäßig ausgedehnte Kakaopflanzungen anlegen und gut betreiben; ja diese Anlagen sind so ertragreich, daß die europäischen Produzenten anderer Erdteile dem Fortschritt der Bewegung mit berechtigter Konkurrenz Sorge ansetzen. Die Ergebnisse der von Missionen und europäischem Beamtenum durchgeführten Schulung lassen nichts zu wünschen übrig; es gibt Truppen mit eingeborenen Unteroffizieren und Offizieren. Daß der Regier ebenso gut ein Automobil steuern kann wie ein Europäer, ist weltbekannt.

Also alles in allem: Es kann bei der Aufzählung der unter europäischer Vorherrschaft erworbenen Errungenschaften nicht gut anders aussehen, als sei „Afrika“ geliefert, erledigt, dem Untergang geweiht und ein komisches „Eurafrika“, wenigstens rein äußerlich genommen, unanschießlich. Daß dieses „Eurafrika“ der Zukunft nicht gerade sehr originell und eigenschöpferisch, wohl aber ein wenig übermäßig nachahmerisch, nachbetend und affenmäßig ausfallen wird — auch hierüber sind sich wohl die meisten Propheten einig. Ich, wie oft ist mir solche Ansicht vorgetragen worden, meist mit dem Zusatz, daß sich die Regier mit einem solchen Heloten- oder Fellachenschicksal ihrer Natur nach am wohlsten befinden würden.

### Neue Erfindungen und Entdeckungen

**Sieben leuchtende Tierarten in Deutschland!** Jedermann kennt die sogenannten Glühwürmchen, deren kleine Laternen man in warmen Sommernächten oft zu Hunderten an Waldrändern usw. beobachten kann. Die Glühwürmchen sind aber keineswegs die einzigen leuchtenden Lebewesen, die wir in Deutschland haben. Die neueste Untersuchung erwies sieben Arten, und zwar drei verschiedene Sorten von Glühwürmchen (die in Wirklichkeit zu den Käfern gehören), zwei Arten von leuchtenden Tausendfüßlern, eine leuchtende Wacke, einen Springkäuzchen (eine Art flügelloses Insekt); dazu gesellt sich ein in Gewächshäusern zuweilen auftretender kleiner Wurm, der ebenfalls leuchtet.

Aber mir will es so erscheinen, als ob ein solches Urteil doch nicht ganz den Tatsachen entspräche. Der riesige afrikanische Länderblock — er ist an Flächeninhalt nur um ein Viertel kleiner als beide Amerika zusammen! — hat nicht viele Wälder, auf denen Kakao gedeiht! Im Gegenteil! Der weitaus größte Teil des Gebietes ist so armenhaft an Fruchtbarkeit, daß er kaum genügend Sorghum, Pennisetum und Bataten hervorbringt, um eine recht dünne Bevölkerung zu ernähren! Die Verwertungen der Bergwerksgebiete im Süden haben Mähe und Not, die den nötigen Arbeiterkräften aufzutreiben, und müssen sie heute schon zum Teil aus weit entfernten Gebieten stark „zweckmäßig“ importieren. Endlich sind die Ergebnisse der „Bildungsbestrebungen“ absolut nicht so ausschließlich erfreulich, wie die an sich opferfreudigen und hingabebereiten Missionare es glauben. Im Gegenteil! Die Welle der schwarzen Oppositionsbewegung ist besonders in Südafrika merklich anwachsend und hat schon manchmal bedrohliche Formen angenommen. Endlich hat die auf Rentabilität eingestellte, in den großen Waldgebieten der Äquatorialgegenden durchgeführte „Kulturarbeit“ erwiesen, daß die Einwohnerschaft hier eine umgekehrt schwache Vitalität besitzt und bei starken Anforderungen unter der Hand der Kolonialisten hinfriedet und — ausstirbt.

Die Hoffnung, Großafrika auf mechanistischem Wege in ein riesiges Fellachengebiet zu verwandeln zu können, ist heute schon als Wahn erwiesen. Es war eine vielen sehr unangenehme Aussicht: ein Vorkriegsreich Neuvork an der Mündung des Kongo, eine impotente, auf Elektrizitätsüberfluß begründete Weltzentrale an den Viktorialfällen des Zambesi, ein Ueberlandkanal zum Tanganjika, ein dreifaches Mesopotamien im Flußweg des oberen Niger! Ja, ja, das waren alles hübsche und die Unternehmungslust erfreulich beglückende Ausflüchte, ausgebildet von einem Gemenge abenteuerlicher Glückritter und spekulativer Rechenakrobaten.

(Schluß folgt)

## Bienen schützen gefährdete Bäume

Von Hanns Fischer

Welch tiefe Freude ist es für uns heutige, zu sehen, wie der deutsche Forstmann wieder zu seinem Walde, zum echten Walde, zurückfindet. Unsere Enkel werden nicht mehr durch die langweiligen Kiefernforsten, nicht mehr durch düstere Tannengebege wandern, sondern ihnen wird es genügen sein, wieder den deutschen Mischwald zu erleben. Buche, Eiche, Kiefer und Fichte, Eiche, Birke, Tanne, Wacholder, Fichte, Kiefer, Ahorn und Kastanie, Eibe, Lärche, Schlehdorn, Polunder und Haselnuß, Pappel, Weide und alle die anderen werden ein buntes und lebensvolles Durcheinander und eine unerschöpfliche Kraftquelle für die kommenden Geschlechter bilden.

Uns war dieser Jungborn zugeschlittet. Die Profügler hatte das „rentabler“ gefunden, weil sie vermeinte, aus Kiefernabteilungen einen größeren Gewinn herauszuwirtschaften zu können, als ihn die Natur im natürlichen Mischwalde spendet. Die Warnungen, die damals von klarsichtigen Männern gegen diese Vergewaltigung des Waldes vorgebracht wurden, sind noch heute nachzulesen. Aber wie immer siegte der sogenannte „Fortschritt“, weil er seine Behauptungen „rechnerisch beweisen“ konnte! Er war so töricht, zu glauben, die Erfahrungen zweier Menschenalter seien hinreichend, um die Berechtigung der künstlichen Ein-Pflanzen-Forsten zu erhärten. Er hatte dabei aber nur an seinen Vorteil gedacht und seine Rechnung ohne den Wirt gemacht, der immerhin über eckige Jahrmillionen praktischer Probe verfügte.

Zur stolzen Genugung der Rechenstiller „prangten“ bald gewaltige deutsche Gebiete

im „Schmuck“ hübsch ausgerüsteter Kiefernheere, bis — die Ranne kam und sie lahl frah. Und wieder lahl frah und zum Absterben brachte. Das war weniger rentabel. Und nebenbei hatte die Natur für alle jene, die sich einen ungetrübten Blick bewahrten, bewiesen, daß auch hier wieder der eingebildete und eitle Mensch ins Hintertreffen geriet, als er sich gegen die Gebote der Schöpfung verging.

Vange genug hat er sich geträumt, die dem unmißverständlichen Wirt zu folgen. Endlich aber mußte er, ob er wollte oder nicht, es blieb ihm kein anderer Weg. Und darum grünen nun schon die ersten Mischwälder wieder als vorerst junge, zarte Pflanzungen. Schon unseren Kindern werden sie Schatten geben; aber erst unsere Enkel werden unter ihren weitgespannten Kronen das genießen, was uns zu erleben verlagert war und ist: die Erhabenheit und das Geheimnis des echten deutschen Waldes.

Dieser Wald wird voller Blumen und reich an Früchten sein; eine Quelle der Kraft. Und seine Tierwelt wird bunt und vielfältig werden. Und manches werden unsere Nachkommen dort finden, was wir Naturentwöhnte gar nicht mehr kennen und was doch zum wahren Walde gehört wie der Falter zur Blume.

Da wird um Weiden und Immergrün, da wird um den ganzen Frühlingsflor und die kaum noch gekannten unendlich mannigfaltigen Sommerblüher ein ewiges Bienengeschumm sein. Nicht nur durch die Immen, die aus den Stöcken der Bienennitze stammen, sondern auch von den Geschwadern der wilden Immen; denn diese werden wieder ihren Platz im deutschen Walde haben und den allgemeinen Schutz genießen, den sie verdienen. Man wird wieder um das Geheimnis der Wildbienen wissen, die als Erhalter der gefährdeten Bäume eine heute ganz vergessene große Rolle spielen, und die uns eine Lehre

auf den Lebensweg geben, wie sie weiser gar nicht gedacht werden kann.

Um das zu begreifen, müssen wir wieder beginnen, zum Wissen unserer Ahnen zurückzukehren und das in unserer Heimat zu berücksichtigen, was sich dem flüchtig gewordenen Auge meist entzieht. Wir dürfen nicht dabei stehen bleiben, bei neuen Mischwaldanlagen nur auf das Klima und das Wetter, auf die Höhenlage und die Bodengüte zu achten, sondern nicht minder uns davon überzeugen, ob hier nicht auch den Pflanzenwuchs behindernde oder gefährdende, an sich unsichtbare Kräfte vorhanden sind.

Untersuchen wir nämlich mit Hilfe geeigneter Geräte eine Gemarkung auf ihre elektrische Leitfähigkeit, so finden wir, daß jene von einer größeren oder geringeren streifenartig verlaufenden Zahl von Linien mit auffallend erhöhter Leitfähigkeit durchzogen wird.

Diese Leitstreifen üben, wie schon ihr Name sagt, meist schädigende Reize auf das Leben und auch auf die Pflanzenwelt aus. In ihrem Bereiche kümmern die Bäume, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Es entstehen Nistungen, die als Wildwechsel kennlich sind und die später zu natürlichen Pfaden und Wegen werden, wie uns das heute noch die Untersuchung alter Landwege einwandfrei zeigt. Vielleicht werden sie im kommenden Mischwalde wieder zu malerischen Wegen werden und jene nutzlosen gradlinigen Schneisen ersetzen, die heute aufs langweiligste die Forsten rücksichtslos durchschneiden. An solchen natürlichen Wegen wird dann die reiche Ernte der Heilkräuter gehalten werden; denn diese, wie Fingerhut, Arnika, Belladonna, Schafgarbe, lieben gerade jene sonst so gefährliche gesteigerte Leitfähigkeit. Die Natur hat ihnen nämlich Schutzmittel gegen die elektrischen Beeinträchtigungen mit auf den Weg gegeben. Schon der Borwarter vor sehtausend Jahren

hat diese Stoffe zur Heilung der Erkrankungen verwendet, die in bedeutendem Maße der böse Einfluß der gesteigerten elektrischen Leitfähigkeit beim Menschen hervorruft.

Zu den Geschöpfen nun, die zu ihrem Gedeihen der erhöhten Leitfähigkeit bedürfen, gehören auch die Bienen. Ihr Schutzmittel ist das Bienengift, das heute immer mehr wieder bei Bekämpfung der Heumaerkrankungen Verwendung findet. Doch wir greifen vor. Denn zunächst müssen wir uns den Einfluß der Leitfähigkeit auf den Mischwald etwas näher ansehen. Hierbei ist zu beachten, daß ausgefante Gebölge weit widerstandsfähiger zu sein scheinen als gepflanzte. Immerhin lieben Weide und Eiche die erhöhte Leitfähigkeit. Die aus Samen gezogene Eiche widersteht ihr ebenfalls oft lange, lange Jahre, jetzt dann aber die bekannten buckeligen Wucherungen, nicht zuletzt jene Faulstellen, die zu natürlichen Höhlungen werden. Das sind die gegebenen Wohnungen für die Wildbienen. Gibt es die wilde Biene im Walde nicht, so geht der Baum vorzeitig zugrunde. Siebelt aber ein Bienenschwarm, so geschieht etwas Merkwürdiges.

Wir hörten bereits, daß wir im Bienengift ein Schutzmittel gegen die gesteigerte und schädliche Leitfähigkeit vor uns haben. Dieses Mittel kann also nur in der Form wirken, daß es die Fähigkeit besitzt, die Leitfähigkeit auf ein biologisch unschädliches Maß herabzudrosseln. Das ist in der Tat der Fall. Weicht also ein Bienenschwarm einen kranken Baum, so beseitigt er für diesen die ihm ans Leben greifenden bösen Kräfte, läßt ihn gesund und erhält ihn so auch für den Menschen.

Die Forstwirtschaft von morgen wird also die Wildbienen hegen und ihr von neuem den Platz einräumen, den sie im echten deutschen Mischwalde einst eingenommen hat.

# Aus der Landeshauptstadt

## Beruf und Familie:

### Hugo Rahner 60 Jahre alt



Studienrat Hugo Rahner, der musikalische Führer des Badischen Sängerbundes und des Männergesangsvereins Viederhalle, Karlsruhe, feiert am 25. Juli seinen 60. Geburtstag. Er ist einer der hervorragenden und weitbekanntesten Chormeister im deutschen Männergesang, mit dem seltenen Geschick, das alte und wertvolle Chorgut und das Schaffen lebender Komponisten in gleich hervorragender Weise zu pflegen. Hugo Rahner, der auch die musikalische Gesamtleitung des im Oktober in Karlsruhe stattfindenden 11. badischen Sängerbundestages hat, erfreut sich als Mensch und Musiker allgemeiner Wertschätzung und in Sängerkreisen außerordentlicher Beliebtheit.

### 65. Geburtstag Otto Michaelis

Otto Michaelis, als Schriftsteller und vornehmlich als lyrischer Dichter in unserer badischen Heimat und darüber hinaus hochgeschätzt und verehrt, vollendet am 24. Juli sein 65. Lebensjahr. Ueber sein dichterisches Schaffen hat Magda Fuhrmann in Nr. 2 der „Pyramide“ vom 10. Januar 1932 eine eingehende u. treffliche Würdigung geschrieben, auf die wir uns heute beziehen dürfen. Otto Michaelis, Justizrat a. D., ist in Oberbach geboren und zählt seit seiner Ueberführung von Brunsal zu unsern Karlsruher Mitbürgern. Dem ausgezeichneten Mann und dem feinen Dichter und Schriftsteller, dessen Mitarbeit sich das Karlsruher Tagblatt seit langem erfreuen darf, unsern herzlichsten Glückwunsch.

Ein Badener an der Spitze der Reichspostdirektion Oldenburg. Nach einer Berliner Meldung des M. B. wurde mit Wirkung vom 1. August d. J. ab der Abteilungsleiter Hennenberg bei der Reichspostdirektion Leipzig mit der Leitung der Reichspostdirektion Oldenburg beauftragt. Hennenberg wurde 1874 in Lauda geboren und trat im Jahre 1894 in den höheren Postdienst ein. Nach dienstlicher Verwendung in mehreren süddeutschen Reichspostdirektionsbezirken, unter anderem als Postrat bei der Reichspostdirektion Karlsruhe, wurde er 1931 unter Versetzung nach Leipzig zum Oberpostrat und 1934 dazuletzt zum Abteilungsleiter ernannt.

Todesfall. Am 23. Juli verstarb hier die Gattin des Generals von Wahlen-Jürgah, Frau Augusta von Wahlen-Jürgah, geb. Freiin von Boecklin-Sau.

## Kaufmännische Schiffsprüfung — Schlusfeier

Anlässlich der Durchführung der kaufmännischen Schiffsprüfung veranstaltet der Bezirksausschuß der Industrie- und Handelskammer zur Förderung des kaufmännischen Verkehrs am Donnerstag, den 25. Juli 18 Uhr, im Eintrachsaale eine Schlusfeier. Dabei wird der Minister des Kultus und Unterrichts, Dr. Wacker, eine Ansprache halten.

## Was ist passiert?

### Polizeibericht vom 23. Juli

Wem gehört das Fahrrad? Bei der Kriminalpolizei Stefanienstraße — ist ein Herrenfahrrad, Marke „Sulfan“, Fabriknummer 286 616 sichergestellt, das in der Zeit vom 20. bis 22. Januar 1935 im Hofe des Colosseums, Waldstr. 16/18, gestohlen wurde. Der Eigentümer, der bis jetzt noch keine Anzeige erstattet hat, wolle sich bei der Kriminalpolizei melden.

Angerunnenes Radfahrer. Der in Gröbtingen, Karl-Leopold-Str. 28 wohnhafte Karl Lauer wurde am 20. Juli dabei betreten, wie er in stark angerunnenem Zustand auf einem Fahrrad in östlicher Richtung durch die Stuttgarterstraße hier gefahren ist und hierbei in Höhe des Kinderheimes vom Fahrrad stürzte. Lauer wurde in polizeilichem Gewahrsam genommen und zur Aburteilung im Schnellverfahren dem Polizeipräsidenten vorgeführt. Er erhielt eine sehr empfindliche Strafe. Außerdem wurde ihm mit sofortiger Wirkung die Benützung von Fahrrädern untersagt.

Berkehrtsünder. Der in Karlsruhe, Marienstraße 91 wohnhafte Emil Roth wurde am 21. Juli 1935 dabei betreten, wie er mit einem Kleinrad in westlicher Richtung durch die Kaiserstraße fuhr und beim Montieren bei der Verkehrsinself nach links wendete, ohne seine Fahrtänderung andern Verkehrsteilnehmern durch Zeichen anzuzeigen. Da an der genannten Stelle ein sehr starker Verkehr herrschte, wurden andere Verkehrsteilnehmer durch das

verkehrswidrige Verhalten des Roth erheblich gefährdet. Bei der Vernehmung zeigte er sich völlig einsichtlos. Er wurde in polizeilichem Gewahrsam genommen und dem Polizeipräsidenten zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt. Er erhielt eine sehr empfindliche Haftstrafe. Außerdem wurde ihm mit sofortiger Wirkung die Führung von Kraftfahrzeugen jeglicher Art untersagt.

Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden gebührenpflichtig verwahrt bzw. angezeigt: vom 22./23. 7. acht Fuß-

gänger, vier Fuhrwerklenker, 150 Radfahrer, 59 Kraftfahrer.

Brand. Am 16. Juli um 19.30 Uhr entstand im Badezimmer eines Hauses der Hindenburgstraße dadurch ein Brand, daß an der Badezimmertür aufgehängte Kleidungsstücke an einem Spiritusföcher Feuer fingen. Die Feuerwehr und der Notruf konnten nach kurzer Tätigkeit wieder abrücken. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 80 bis 100 RM., der entstandene Schaden an Fahrnissen etwa 300 bis 400 RM.

## Ameisen überfallen die Stadt

Sie kamen zwar nicht in dichten, die Sonne verfinsternenden Schwärmen, wie es auf anderen Kontinenten mit den Heuschrecken der Fall ist, aber sie waren auch so eine recht unangenehme Ueberraschung.

Man ging abnungslos eine sonnige Straße hinunter, und schon hatte man so ein krabbelndes Etwas im Genick fassen, das sich als ziemlich große Ameise entpuppte. Und dann sah man auch das hundertfüßige Gefunkel, das sich im Pichte herumtrieb und braun und gelblich auf Fenstersimsen klebte. Eine nicht alltägliche Invasion also, die demzufolge auch das Gesprächsthema vieler Leute bildete und nicht immer gleich verstanden wurde. „Des sin kai Mu e“, konnte man sagen hören, und gegen diese Weisheit wird sich ja nun nichts einwenden lassen. Das Viebeschwärmen dieser Waldgesellen fand wenig Verständnis bei den Stadtbewohnern. Ihre fächerlich nicht böswillige Verirrung in unsere kleineren Regionen bekam ihnen sehr schlecht, denn ihr fliegendes Dasein, das sowieso nur kurz bemessen ist, endete unter Stiefelsohlen und Autopneus. Der Asphalt war gesprengelt mit ihren Leibern, wie große, schmerz Regenropfen waren sie auf ihm zerplatzt. Ein Opfer, das ganz umsonst gebracht ist, denn sie fanden nicht, was sie suchten... —ele.

## Kleine Umschau

Schauvorführungen im Radfahren. Das Fachamt 13 Radfahren teilt mit, daß am Mittwochabend auf allen größeren Plätzen der Stadt Schauvorführungen im Radfahren gezeigt werden.

Neues Postwertzeichen der Deutschen Reichspost. Am 25. Juli beginnen die Postanstalten mit dem Verkauf eines neuen Postwertzeichens, das die Deutsche Reichspost aus Anlaß des Welttreffens der Hitlerjugend herausgibt. Das Markenbild der beiden Werte zu 6 und 15 Pf. stellt einen Fanfarenbläser des Jungvolks dar, dessen Entwurf von dem Münchener Maler Diebitz stammt, der kürzlich die vier Gedentmarken zur Hundertjahrfeier der Deutschen Reichsbahn schuf. Die Marken, die in Kartierdruck auf Papier mit Wasserzeichen „Hakenkreuz“ hergestellt sind, können auch im Verkehr mit dem Ausland benutzt werden.

Neue spanische Ausstellungsbriefmarken. Auf Veranlassung des spanischen Finanzministeriums werden anlässlich der im April 1936 in Madrid stattfindenden Ausstellung für Philatelie neue 10- und 15-Centimos-Briefmarken herausgegeben werden.

Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung. Sonntag vormittag um 11½ Uhr wurden am Kiosk an der Hauptpost von einem bedürftigen Mann 100 RM. gezogen.

Wasserrohrbruch. Am 23. Juli um 1.20 Uhr entstand auf dem Schloßplatz ein Wasserrohrbruch. Der Schaden wurde durch die zuständige Stelle in kurzer Zeit beseitigt.

## Karlsruhe — Stadt der Gärten und Anlagen

# Und Bäume rauschen überall...

### Kleine Betrachtung über schöne Fleckchen Erde

Wer kennt nicht die berühmte alexandrinische Plastik „Der Nil“? Wie der Flugschiff, ausruhend in schöner Pose, daltig und die 16 Kleinen, Ebbe und Flut darstellend, auf ihm herumklettern und im bunten Wechsel ihrer Verteilung ein ebenso liebliches wie künstlerisch genial gezeichnetes Gesamtbild ergeben...

Gemächlich liegt ausruhend der alte Hardtwald um das idyllische Nordende unserer Stadt und schenkt ihr von seinem Wesen wesentlichen Anteil. Doch da er selbst nicht überall das Hüftenmeer betreten kann, hat er eine Reihe allerliebster Kinder in die Stadt hineinverstreut. Sie beleben die Stadtteile, klettern in die Straßen und sorgen für Freude, Schönheit und Unterhaltung. Gar manche unter ihnen sind schon sehr betagt und stammen noch aus jener Zeit, da der Hardtwald auch das Stadtbild beherrschte.

Sein größter Sohn, der schönste unter allen, ging gar weit hinaus und spielt im Süden der Stadt als

### Stadtpark

eine beneidenswerte Rolle. Nach zahlreichen Ausstattungen aller Art hat er sich sehr gut dem Zeitalter angepaßt und ist zum Volksgarten geworden. So wurde er lieblich, und ohne ihn gäbe es in Karlsruhe keine ganze Freude, keine Feuerwerke, kein Sommerfest, keinen Spaß mit Seehund, Bären, Affen und Löwen.

Etwas herb und spröde, aber beim näheren Bekanntwerden offenherzig und treu, gibt sich der

### Nymphenpark

Sinter dem eisernen Zaun erblickst du seine lockende Schönheit, und gehst du auf seinen Pfaden und Brücken beim Teich und siehst du die Gruppe der badenden Nymphen, so weißt du gerne und lange und kommst immer wieder. Er ist stets derlei, seine schönen Bäume rauschen dir die alten Weiber zu, und beim Anblick seines versteinerten Schloßes magst du träumen von alten, verflungenen Zeiten. Da purzelt ein fedes Würstlein, ein bißchen wild und schelmisch, in die Stadt hinein und schenkt den Umwohnern als

### Stephanplatz

beim netzischen Brunnen saftiges Grün und willkommene Bänke. Er hat es gerne, wenn junge Burschen und Mädchen des Abends in seinem Schutze beisammensitzen, plaudern und singen und die neuesten Schläger auf Mund- und Ziehharmonika spielen. Das paßt zu ihm; ohne diesen frohen Genuß wäre er nicht das, was er ist. Nur im Lenz wird er melancholisch und atmet bedörend den Himmel, so daß man sich wundert. Wer ihn kennt, weiß, daß er Seele hat und gut deutsch ist, genau so wie seine Besucher.

Stolz und kühn ragen die hohen Bäume am

### Friedrichsplatz

empvör. Er hält in der Mitte zwischen Norden und Süden die Nacht und präsentiert sich mit dem schönsten Springbrunnen den bewundernden Blicken der Besucher. Er ist auf der Höhe der Manneskraft, edel gebaut, raffisch, vielverheißend. Vor seiner architektonischen Muskulatur weichen selbst die hohen Giebel der angrenzenden statilichen Gebäude respektvoll zurück. Die zierlichen Arkaden flechten ihm einen schönen Kranz, und die Türme des Rathauses, der Stephanskirche grünen im Stilk zusammenhängender Harmonie die höchsten Gipfel seiner alten Bäume.

Auch eine exotische Söhne von südländischem Reiz schauen wir in der Revue unserer Anlagen: Die Fee des

### Botanischen Gartens.

Verschwenberisch geliebt, zeigt sie im Frühling, Sommer und Herbst kokett ihre schönsten, hellsten, buntesten Farben. Dann prangt auch wie gelocktes Haar der Blätterwald der herrlichen Trauerbuche zur Erde, daß man sich hineinwühlen möchte, um mit geschlossenen Augen das verführerische aller Parfüms zu atmen.

### Der

### Palais-Garten

trägt von der Zeit seiner Sendung noch aristokratische Züge. Man erinnert sich an dies und das aus der Stadt- und Landesgeschichte, wenn man durchs Gitterwerk in die etwas verwilderten Anlagen rings um den Komplex in der Kriegs- und Verrenstraße blickt. Ein wichtiger Durchgangsweg führt von der Amalienstraße quer durch den Garten, da wo früher nur die privilegierten Droschken fahren durften. Immer noch wuchert die Krone, die große, goldene, auf dem Gebäude... Der Palaisgarten wartet auf eine gründliche Umformung, das auch er den Volksgenossen Aufenthalt und Ruhe schenken kann wie die andern.

### Schloßplatz mit -park

deutet im Schutze des Schloßes auf den Beginn unseres Gemeinwesens zurück. Ein Fürst

erbaut das Schloß, die Stadt, und sein Atem weht vielerorts noch in die neue Zeit hinein. Welch ein Reichtum an Promenaden, prächtigen Bäumen und seltenen Denkmälern!



Am Friedriehsplatz (Archiv, R. Z.)

Schloßplatz und -park sind die letzten Juwelen aus anderer Zeit, die wir ihres Wertes wegen gerne und dankbar bewahren. Ihr Wert erhöht den Wert der Stadt, und stolz wacht über der Pracht der „Pleiturm“ ins Land.

Gärten und Anlagen sind Lungen der Stadt. Ihre Bäume und Büsche und Hecken rauschen zusammen, sie sädeln kühle und köstliche Luft und lächeln hinüber zum Vater, zum Hardtwald, der weitgedehnt ruht, am Nordende der Stadt, die Arme breitend von den blühenden Hängen des Berglandes bis hinüber zu einem anderen Recken, dem Vater Rhein. om.

# Weltflora auf wenigen Morgen

## Hochsommer im Botanischen Garten / Leppige Flora Ein neuer Steingarten mit Alpinum

Das ist kein Traum, kein paradiesischer Rauber: die Nase schnuppert balsamische Düfte ein, die in der verschwiegenen Nase hinter dem Staatstheater, fernab des sie umdröhnenden Alltagsverkehrs, dem Besucher ein Ständchen ferne Erdteile vortanzen! Diese einzigartige Blumenparzelle ist jetzt nicht allzu belebt, wenn über Mittag die Sonne niederbrennt. Aber in den frühen Morgen- und späteren Nachmittagsstunden vermittelt der Botanische Garten Eindrücke, die man sich als „Feriengetriebe zu Hause“ eben doch nicht entgehen lassen sollte.

Nicht nur die Gewächse- und Palmenhäuser, sondern auch die weite, von einem kleinen Stad emhaier Gärtner auf bejagte Freianlage, läßt uns hier ein wenig Riviera empfinden. Mit Hilfe der lebenspendenden Sonnenstrahlen sind in den letzten Tagen und Wochen.

### neue Blütenwunder

erkunden. In ihrer Schönheit, Mannigfaltigkeit und Farbenpracht stehen sie den Blumen des Venas in nichts nach, ja in mancher Hinsicht übertreffen sie diese noch. Vor allem das Staudenstück in der südlichen Anlage, das schier ein Stück Schemel vortäuscht, entzückt die Besucher. Nur schmale Pfade durchziehen es zwischen dem erhöhtgelegenen Gartenpavillon und dem Rondell am Springbrunnen.

Was sich hier auf wenigen Ar Land entfaltet, ist wirklich Weltflora. Wild ver wachsen erscheint diese mit viel aartenkünstlerischem Geschick aeschaffene Staudenparzelle. Gräser, Farne, Seden und Buschestrüpp, dornige Geranke und selbst bunte Blumen, die bis zu Mannshöhe aufgeschossen, wechseln in schneller Folge. Es ist hier ein Streifzug durch die Vegetation vieler Länder zu unternehmen, durch die Flora zwischen der Nordsee und dem Mittelmeer, zwischen dem Himalaya und den Rocky Mountains. Nichts in diesem botanischen Stück wirkt systematisch, obwohl alles sehr durchdacht und höchst zweckvoll ist. Unauffällig geht eine geographische Pflanzengruppe in die andere über, und so verschmilzt das bunte Vielerei der Blumen und Blüten in ihren tausenderlei Acloriten und betäubend-betörenden Düften ebenso zu einer organischen Einheit, wie die auf den ersten Augenblick mir wirkende Vielgestaltigkeit der heimischen und fremdländischen Bäume, die sich rund ber-

um und mitten in den Rasen und Rainen erheben. Hier sind es mächtige Weidenbäume mit tiefherabwallenden Blattwägen, dort ein kalifornischer Mammutbaum, eine Zypresse, ein Drachenbaum, Magnolien, Fischen, Tulpen und selbst bunte Nadelholzkämme. Was hier auf ein paar Morgen Karlsruher Sandboden und heimischer Gartenerde geschaffen ist, bedeutet eine wahrhaft bewunderungswürdige Leistung. Noch sind übrigens die Tage der Rosen... Herrlich leuchten sie auf den gegenüberliegenden Blumenbeeten, beiderseits der Laubengänge, dunkelrot und weiß wie Samt, blutrot und weißlich wie Bachis, rotarct, gelb und schneeweiß. Auch Dahlien in arclen Farben und weiße und rotblütige Klammblumen brennen an den Wegändern und erhaschen den Netz des frohstimmenden Blütenrausens, den der Botanische Garten zur Hochsommerzeit zum Erhaschen der ihn beluchenden Gönner gewunden hat.

Und um gleichsam das Maß der vielgestaltigen Weltflora auf bescheidenem Gartenraum inmitten der Großstadt zu füllen, hat die Schloßgartenverwaltung erst kürzlich einen neuen Steingarten mit nahezu 2000 Hochgebirgspflanzen aneignet, eine wirkliche alpine Buns demelt an den feintinen Randungen und Falten der Vertiefung und Bodenwelle, die sich im nördlichen Teile des Gartens rund um die winterlichen Gewächshortherhäuser ausdehnt. Diese bisher für das Publikum gesperrte Gartenpartie ist jetzt der Öffentlichkeit zugänglich geworden. An diesen feintinen Galden alänen zwischen Mosen und kleinen Stauden unzählige Edelweißsterne und viele andere Kinder der Hochgebirgsflora erinnern an die Blumen der Weiten hochsommerlicher Alpenwiesen. Die anpruchshosen und von Natur aus bescheidenen Alpenblumen und Pflanzenlein erbrinnen hier durch ihre Eigenart und herbe Schönheit den Beweis, daß sie in ihren luftigen humusarmen Böden immerhin so viele Entfaltungsmöglichkeiten haben, um sich neben ihren verwöhnten Geschwistern im Tiefland leben lassen zu können.

So webt in dieser Blumen- und Blütenparzelle ein fremder arleigener Rauber, webt und wüch zugleich mit weichen Händen Herzensnöte, Unruhe und Unzufriedenheit unseres Lebens hinwen, ein Rauber, den keine Macht erkörzt.

Sch, T, U zur Musterung

Am Donnerstag, den 25. Juli, vormittags 8 Uhr, werden im Kleinen Festhallaal (Eingang westlicher Haupteingang der Festhalle) die Dienstpflichtigen des Jahrgangs 1915, deren Familienname mit den Buchstaben Sch, T, U beginnt, gemustert. Nicht pünktliches Erscheinen ist strafbar.

Der Dienstpflichtige hat zum Musterungstermin mitzubringen: a) den Geburtschein, b) Nachweise über Abstammung, c) die Schulzeugnisse und Nachweise über Berufsausbildung (Schulzeugnisse und Gesellenprüfung), d) Ausweise über Zugehörigkeit zur H.V. (Marine-H.V.), zur S.M. (Marine-S.M.), zur S.S., zum M.S.M., zum D.V. (Deutscher Luftsportverband), zum D.V.S.D. (Deutscher Amateursende- und Empfangsdienst), e) den Nachweis über Teilnahme am Wehrsport (Wasserwehrsport, f) den Nachweis über Landhilfe, g) den Nachweis über geleisteten Arbeitsdienst (Arbeitspaß oder Arbeitsdienstpaß), h) den Nachweis über geleisteten aktiven Dienst in der Wehrmacht oder Landespolizei oder über die bereits erfolgte Annahme als Freiwilliger in der Wehrmacht oder Landespolizei, i) den Nachweis über den Besuch von Seefahrtschulen und über Seefahrtszeiten, k) den Nachweis über den Besitz des Reichssportabzeichens oder des S.M. Sportabzeichens, l) den Führerschein (Kraftfahrzeuge, Flugzeuge oder des Deutschen Seglerverbandes).

Brillenräger sollen außerdem das Brillenrezept vorlegen.

Die Dienstpflichtigen müssen zum Musterungstermin mit sauberer Wäsche und sauber gemachten Erscheinungen. Vor der ärztlichen Untersuchung besteht Rauchs- und Alkoholverbot. Da die Musterung sich über den ganzen Tag hinziehen wird, wird empfohlen, Verpflegung mitzubringen.

Auch in fremden Sprachen wird auf dem Deutschen Stenographentag stenographiert. Nicht nur in seiner Muttersprache kann der deutsche Kurzschriftler stenographieren, sondern auch in einer ganzen Reihe anderer Sprachen. Das Leistungsfähigkeitsanläßlich des Deutschen Stenographentages, der vom 2. bis 5. August in Frankfurt a. M. stattfindet, wird deshalb nicht nur in deutscher Sprache veranstaltet. Es sind Teilnehmer gemeldet für eine englische, französische, holländische, spanische, italienische, portugiesische, ja sogar für eine griechische und eine lateinische Prüfung. Die Prüfungen in fremdsprachiger Kurzschrift sind nicht für Ausländer, sondern für deutsche Kurzschriftler bestimmt.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Vorausichtige Bitterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Mittwochabend: Meist heiter, trocken, tagsüber warm.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Aussichten für Donnerstag: Fortdauer trockenen, sehr warmen Wetters.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 22. Juli: 800 cm; 23. Juli: 806 cm. Breisach, 22. Juli: 226 cm; 23. Juli: 221 cm. Aehl, 22. Juli: 828 cm; 23. Juli: 829 cm. Marx, 22. Juli: 468 cm; 23. Juli: 469 cm. Mannheim, 22. Juli: 870 cm; 23. Juli: 874 cm. Gaub, 22. Juli: 286 cm; 23. Juli: 284 cm.

Sport und Spiel

1. Badisches Gaufest

Mäßiger Sportbetrieb am Montag

Das 1. Badische Gaufest des Reichsbundes für Leibesübungen wurde am Montag mit nur wenigen sportlichen Wettbewerben fortgesetzt. Den Reigen der sportlichen Wettkämpfe eröffneten auch am Montag wieder die Schützen im Schützenhaus bzw. Wildpark. Am Abend markierten Turner und Turnerinnen der Karlsruher Vereine auf, um in öffentlichen Plätzen mit Bodenmatratzen und Freilübungen in einträglichem Maße bei der Karlsruher Bevölkerung zu werben. Das Interesse war überall stark. Auch die Badfahrer, Billardspieler und Kegler traten erstmals mit Darbietungen an die Öffentlichkeit.

Zum ersten Mal wurde auch der Kampfsport des Karlsruher Hochschulsportvereins mit in die Großveranstaltung einbezogen. Am Nachmittag spielten dort zunächst zwei Karlsruher Jugend-Fußballmannschaften, und am Spätnachmittag trat dann eine Seidelberger Städte-mannschaft zum Ringkampf gegen den VfL Forstheim an. Natürlich waren die Seidelberger vor nur mäßigem Besuch ihrem Gegner hoch überlegen, sie gewannen das Spiel mit 25:12 (13:9) Punkten. Die Punkte für Seidelberg machten Schöck (2), Hehr, Friedel (2), Dieter und Helmkeiter durch Versuche, von denen zwei in der ersten Hälfte erzielt werden konnten. Die Versuche von Forstheim, die Wiegling, Nieder, Pösch und Brand legten, konnten nicht ein einziges Mal erzielt werden.

Unterbadens Elf geändert

Unterbadens Fußball-Elf, die im Rahmen des 1. Badischen Gaufestes am kommenden Samstag, den 27. Juli, in Karlsruhe gegen Mittelbaden antreten soll, ist auf zwei Positionen geändert worden, und zwar spielen für Langenstein und Striebingen (VfL Mannheim) die beiden Waldhöfer Siffing und Walz. Die Mannschaft sieht also jetzt wie folgt:

Dieringer (Neckarau); Keiff (Waldhof)—Mödel (Waldhof); Herrmann (Waldhof)—Lauer (Neckarau)—Kiefer (Waldhof); Hefenauer—Benzelburger (beide Neckarau)—Siffing—Pennig—Walz (alle Waldhof).

Programme am Mittwoch, 24. Juli

Ab 14 Uhr: Fortsetzung des Gaufesteschießens im Schützenhaus bzw. Wildpark. 16.30 Uhr: Jugendspiel des Fachamtes 4, Handball in der Hochschulsportbahn. 18 Uhr: Städtepiel des Fachamtes 4, Handball in der Hochschulsportbahn, Mannheim gegen Karlsruhe.

Veranstaltungen

Die Thüringer Sängerknaben in Karlsruhe. Am Montag, den 5. August, 20.30 Uhr, werden die Thüringer Sängerknaben unter Leitung ihres Gründers und Dirigenten Herbert Weitemeyer zum ersten Male in der Ewald-Stadthalle in Baden. Die Sängerknaben werden uns ein Programm bringen, das die schönsten und schönsten Werke deutscher Chormusik enthält, u. a. Motetten von Bach, Mendelssohn, Döle, Neer, des lebenden Meisters Dittler, Werke von Mozart, Bruchner u. f. f. Als zweites Programm seines Bundeskonzertes zeigt der Gloria-Palast am Nordendplatz den Musikfilm „Das leuchtende Ziel“ mit Grace Moore von der Metropolitan-Oper in New York. Die deutsche Filmkritik hat ihre Anerkennung für diesen Film durch Verleihung des Prädikats „Künstlerisch wertvoll“ Ausdruck verliehen. Im Programm u. a. die neueste Fox-Tonwoche. Naturtheater Durlach-Verbenberg. Am Mittwoch, den 24. Juli, abends 8 Uhr, findet eine Wiederholung der mit Beifall aufgenommenen Vögel „Kampfschachband“ oder „Das Iederliche Kleeblatt“ statt, zu der alle, die einmal bereits lachen wollten, eingeladen sind. Was drei Bandverträge, die Fortuna mit dem großen Los beschenkt, mit all dem Reichtum anfangen, das müssen Sie sich ansehen. — Am Sonntag, den 28. Juli, 16 Uhr, findet die Erbauung der tollen Bauernkomödie „Krad um Kolanthe“ statt.

20 Uhr: Kampf um die Gaumeisterschaft im Fachamt 7, Boxen im Kolosseum. 21 Uhr: Rehrspiele des Fachamtes 24, Billard im Museum. 19-21 Uhr: Fortsetzung der Gaufestkegelkämpfe im Realterheim, Kaiser-Meier.

Ringtennis

Die durch einige Spieler der 1. Mannschaft verstärkte 2. Mannschaft der Ringtennisabteilung des R.S.V. konnte einen gegen die Ringtennisabteilung der Firma Wolff & Sohn am 20. Juli d. J. ausgetragenen Klubkampf mit 35:1 Punkten für sich entscheiden.

Vierter Sieg in Island

Deutschland — Island 2:1 (0:1)

Den vierten Sieg errang die deutsche Nachwuchs-Fußballmannschaft auf ihrer Island-Fahrt. In dem bisher größten und schönsten Kampf, dem 5500 Zuschauer beiwohnten, gewann unsere Mannschaft mit 2:1 (0:1) Treffern. Die Isländer hatten zwar vor dem Wechsel in Richtung gehen können, als ihnen im Nachhinein an einen abgewehrten Elfmeter ein Treffer gelungen war. Aber Wikars und Langenbein schossen nach der Pause zwei Treffer für Deutschland, die doch noch den Sieg unserer Mannschaft bedeuteten.

Die Island-Expedition des Deutschen Fußballbundes hat also mit einem sehr schönen Gesamterfolg abgeschlossen. In vier Spielen wurden vier Siege errungen, das Gesamtergebnis ist 18:1 für Deutschland.

Amerika führt 2:1 im Interzonenfinale

Bei dem am Dienstag in Wimbledon ausgetragenen Doppelpaar des Interzonenfinals um den Davis-Pokal errangen die Amerikaner Allison-van Ryn nach einem 2 1/2stündigen, von beiden Seiten erbittert durchgeführten Kampf den Sieg über die Deutschen von Gramm-Lund in fünf Sätzen mit 3:6, 6:3, 5:7, 9:7, 8:6. Damit hat USA im Gesamtergebnis eine 2:1-Führung erlangt.

Schachturnier um die Meisterschaft von Deutschland

Stand nach der 8. Runde: Richter 5 1/2, Altes 5 (aus 7 Partien), Michel 4 1/2 und Hängepartie (aus 7), Schläger 4 (aus 7), Elster 4, Engels und Ernst je 4 3/8, Hänge, Dr. Bachmann 3 1/2 (aus 7), Reinhardt 3 1/2, Neffstab 3 und Hänge, Schoenmann und Weisgerber 3 (aus 7), Brinmann 3, Blumrich und Koch je 2 und Hängepartie (aus 7).

SENDEFOLGE DES REICHSENDERS STUTTGART

Mittwoch, den 24. Juli 5.45 Choral, Morgenmusik, Wetterbericht, Bauernfunk — 6.00 Gummifunk — 6.30 Frühkonzert. An der Pause von 7.00—7.10 Frühnachrichten — 8.00 Wafferkundmeldungen — 8.10 Gummifunk — 8.30 Rundfunkkonzert — 9.00 Ueber die Selbstständigkeit des Kindes — 10.15 Badische Städtebilder: Seidbera — 10.45 Sendepause — 11.00 Hammer und Pflanz — 12.00 Mittagskonzert — 13.00 Zeit, Wetterbericht, Nachrichten — 13.15 Mittagskonzert (Fortsetzung) — 14.00 Märfel von Zwei bis Drei — 15.00 Besuch in einer Gastwirtschaft — 15.30 Sendepause — 16.30 Pimpf, hör auf! — 16.00 Eine Stunde Gummifunk — 17.00 Nachmittagskonzert — 18.15 Hörbericht von der feierlichen Eröffnung der Eisenbahnlinie in Baden bei Stuttgart — 18.30 Ernst morlen! — 18.45 Kurzgespräch: Unsere Kindertage — 19.45 Feiertagskinderkonzert — 11.15 Deutscher Seewetterbericht — 11.30 Gummifunk — Volkswirtschaft, Elektrisches Kochen — 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört — 12.00 Musik zum Mittag: Eduard Prach (viertel) — 12.05 Feiertagskonzert — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.00 Märfel von Zwei bis Drei — 15.15 Musik von Schallplatten — 15.50 Wetter- und Hörberichte, Programmhinweise — 16.00 Musik im Freien — 17.30 Eine Viertelstunde Kunstschiff — 17.45 Fremde Schiffe auf deutschen Werften — 18.00 Das deutsche Volklied — 18.30 Wer ist wer? — Was ist was? — 18.45 Wieder Nürnberg-Mina — 18.55 Das Gedicht — 19.00 Und jetzt ist Feiertag! Unterhaltungskonzert — 19.45 Deutschlandbede — 20.00 Kernspruch, Anstalt: Kuranarbeiten — 20.15 Reichsfunksendung: Stunde der inneren Nation: Einmal Deutschland — 20.45 Und Mittwoch wird die Woch' geleiht — 22.00 Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten, Anstalt: Deutschlands — 22.30 Eine kleine Nachtmusik — 22.45 Deutscher Seewetterbericht — 23.00—24.00 Wir bitten um Tana.

UND DES DEUTSCHLANDSENDER

5.55 Guten Morgen, lieber Herr! — 6.05 Kunstgummifunk — 6.30 Fröhliche Morgenmusik, Dorothea: 7.00 Nachrichten — 8.20 Morgenständchen für die Hausfrau — 9.00 Sperrzeit — 9.40 Kleine Turnstunden für die Hausfrau — 10.00 Sendepause — 10.45 Feiertagskinderkonzert — 11.15 Deutscher Seewetterbericht — 11.30 Gummifunk — Volkswirtschaft, Elektrisches Kochen — 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört — 12.00 Musik zum Mittag: Eduard Prach (viertel) — 12.05 Feiertagskonzert — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.00 Märfel von Zwei bis Drei — 15.15 Musik von Schallplatten — 15.50 Wetter- und Hörberichte, Programmhinweise — 16.00 Musik im Freien — 17.30 Eine Viertelstunde Kunstschiff — 17.45 Fremde Schiffe auf deutschen Werften — 18.00 Das deutsche Volklied — 18.30 Wer ist wer? — Was ist was? — 18.45 Wieder Nürnberg-Mina — 18.55 Das Gedicht — 19.00 Und jetzt ist Feiertag! Unterhaltungskonzert — 19.45 Deutschlandbede — 20.00 Kernspruch, Anstalt: Kuranarbeiten — 20.15 Reichsfunksendung: Stunde der inneren Nation: Einmal Deutschland — 20.45 Und Mittwoch wird die Woch' geleiht — 22.00 Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten, Anstalt: Deutschlands — 22.30 Eine kleine Nachtmusik — 22.45 Deutscher Seewetterbericht — 23.00—24.00 Wir bitten um Tana.

Hören Sie heute:

20.15 Stunde der inneren Nation: Reichsfunksendung. 20.45 Stunde der inneren Nation: Einmal Deutschland, Deutschlandsender, Seidbera. 20.45 Straußkonzert: Berlin. 20.45 Und Mittwoch wird die Woch' geleiht Deutschlandsender — 20.45 Soldaten! Kameraden: Köln. 21.00 Mozartkonzert: Hamburg.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 24. Juli 1935 Gloria: Das leuchtende Ziel. Pakt: Der Kampf mit dem Drachen. III: Gehet! Reiz: Die englische Seirat. Schauburg: Siehe nach Noten. Kabarett Holland: Moron und Coco. Löwenstagen: Neues Programm. Dazu Kapelle Hoff Keller. Kaffee Bauer: Kapelle Dolezal. Kaffee Muecke: Kapelle Eduard Hebert Bahl. Kaffee Ebeon: Kapelle Edwin Fährig. Weinhaus: Familienkabarett. Schützenhaus: Schützen- und Volksfest. Moninaer: Konzert. Parfümfabrik Durlach: Tana.

Rechtsanwalt Dr. Oskar Huber II, Rechtsanwalt Dr. Hermann Keßler, Rechtsanwalt Dr. Oskar Huber II, Rechtsanwalt. Geschäftsraum: Kaiserstraße 96, Fernsprecher 411 (Landesgewerbebank)

Danksagung. Anlässlich des schweren Verlustes, der uns betroffen hat, sind uns so viele Zeichen von Liebe und Anhänglichkeit über den Tod hinaus zugegangen, daß es uns unmöglich ist, sofort allen zu danken. Wir sprechen deshalb vorläufig auf diesem Wege denen, die uns in unserem tiefen Schmerz getröstet und gestärkt haben, den innigsten Dank aus. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Rechtsanwalt Wilhelm Brombacher

Statt besonderer Anzeige. Nach langem, schweren Leiden entschlief heute meine inniggeliebte Frau, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Augusta von Wahlen - Jürgaß geb. Frein Boecklin von Boecklinsau Karlsruhe, 23. Juli 1935. Im Namen der Hinterbliebenen: von Wahlen-Jürgaß Generalmajor a. D. Beisetzung: Donnerstag, 25. Juli 1935, 10 Uhr vormittags

Sede Anzeige ist ein Baustein zum Erfolg! Achten Sie auf den Peterstaler Bauer nur dann erhalten Sie die echte Laurentiusquelle VON BAD Peterstal! Die Laurentiusquelle (früher Peterstaler Hirschequelle) gehört zu den ältesten Mineralquellen von Bad Peterstal. Überall erhältlich! Hauptniederlage: BAHM & BASSLER Zirkel 30 Telefon 255

Amtliche Anzeigen (Amtl. Anzeigen entnommen) Buhl Bekanntmachung Verbotswidriger Anbau von Hydriden. Es ist in den letzten Wochen mehrfach festgestellt worden, daß in verschiedenen Gemeinden im Laufe dieses Jahres verbotswidrige Neuanlagen geschaffen wurden und auch in verbotswidriger Weise Nachpflanzungen erfolgt sind. Ich mache zum wiederholten Male darauf aufmerksam, daß der Anbau von Hydriden (Pflanzungen) verboten ist. Unter dieses Verbot fallen u. a. folgende Sorten: Oberin 595 und 604, Seibel 1000, Solomix x Goldbrüchling, Zaphorling-Blantenhorn, Bertille Seibe 450, Gombere 128/29 (Rr. 6-53), Seibel 880 und Madella. In Pflanzstätten werden die Weistrafverordnungen und auch der Landesbesonderer Aufnahmestellen. Sämtliche Nebenbesser, die nach dem 1. September 1932 verbotswidrige Neuanlagen geschaffen haben oder verbotswidrige Nachpflanzungen gemacht haben, werden hiermit nochmals aufgefordert, bis spätestens 15. August 1935 die verbotswidrigen Neuanlagen zu entfernen und zu vernichten. Sollte bei einer Nachschau festgestellt werden, daß die verbotswidrigen Anlagen nicht beseitigt sind, so haben die Besitzer fruchtlos die Einreichung und Anweisung der Anlagen auf ihre Kosten zu gewährleisten.

Gaggenau Bekanntmachung Bürgermeierdienst in Gaggenau betr. Während der Dauer der Abwesenheit des Bürgermeisters Dieg wird im Benehmen mit der Kreisleitung der R.E. D.V. und der Staatsaufsichtsbehörde der Unterzeichnete als Beauftragter für die Führung der Dienstgeschäfte des Bürgermeisters in Gaggenau eingesetzt. Gaggenau, den 19. Juli 1935. Der Bürgermeister: J. B. A. Rahnner

Gaggenau Bekanntmachung (ohne Citenau) finden sich zum gemeinsamen Besuch des landesweitigen Filmes „Triumph des Willens“ am Mittwoch, den 24. d. M., morgens 8.45 Uhr, vor dem Apollo-Kino in Gaggenau ein. 15 Pf. sind mitzubringen und den Vertretern abzugeben. Das Schlußamt: G. F. E.

Honau Jagdverpachtung Die Jagdverpachtung des Jagdbezirks Honau, Amt Reil, wird am Samstag, den 17. August 1935, nachmittags 5 U. auf dem Rathaus zu Honau für die Zeit vom 1. April 1935 bis 31. März 1944 öffentlich, meistbietend versteigert. Der gesamte Jagdbezirk umfaßt im ganzen 345 Hektar, wovon sind 130 Hektar Wald und 215 Hektar Acker und Wiesen. Die Verpachtungsbedingungen

Wilsfätt Jagdverpachtung Die Jagdverpachtung des Jagdbezirks Wilsfätt, Amt Reil, wird am Samstag, den 17. August 1935, nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathaus zu Wilsfätt für die Zeit vom 1. April 1935 bis 31. März 1944 öffentlich, meistbietend in 2 Losen verpachtet. Los 1, rechts der Ringel, 570 Hektar, Los 2, links der Ringel, 370 Hektar. Die Verpachtungsbedingungen sind die gesetzlichen. Sie liegen von heute ab auf dem Rathaus während der Dienststunden zur Einsicht auf. Wilsfätt, den 19. Juli 1935. Der Jagdverpächter: Schmidt, Bürgermeister.

Wiesental Farneversteigerung Die Gemeinde Wiesental, Amt Bruchsal, versteigert am Mittwoch, den 24. Juli 1935, vormittags 9 1/2 Uhr, im Rathaus einen schweren, selten vorkommenden gegen Veräußerung. Wiesental, den 20. Juli 1935. Der Bürgermeister: Wachauer.

Abonnenten kauft bei Inserenten des „KARLSRUHER TAGBLATTS“

Statt Karten Am 20. Juli wurde meine liebe Frau, unsere gute Mutter Anna Doering geb. Stork von ihrem schweren Leiden erlöst. Auf Wunsch der Verstorbenen hat die Trauerfeier in der Stille stattgefunden. Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen. Karlsruhe, den 23. Juli 1935 Wilhelm Doering



# Aus Stadt und Land



## Das Land im Hochsommer

Erntezeit, Fremdenverkehr und Notizen vom Tage

### Im Norden der Landeshauptstadt

Weingarten hat eine ereignisreiche Woche hinter sich.

Am Freitagabend fand die feierliche Einweihung des neu ernannten Bürgermeisters Reichert statt. Kreisleiter Worch und Landrat Wintermantel sowie die Vertreter der Kirchen, Schule und Gemeinde waren erschienen. Kreisleiter und Landrat richteten herzliche Worte an den Bürgermeister, der auf 12 Jahre ernannt wurde. Nach Ablegung des Eides dankte derselbe für die Glückwünsche und das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Am gleichen Abend fand auch die Einweihung des neu errichteten Schwimmbades statt. Die ganze Gemeinde war bei diesem Anlaß zugegen. Ebenso hielten Kreisleiter Worch und Landrat Wintermantel durch ihre Anwesenheit ihr großes Interesse an der Erstellung des schönen Volksschwimmbades.

Obergrömbach mit seinem alten historischen Schloß kann im kommenden Jahre auf sein 600jähriges Stadtjubiläum zurückblicken. Dieser Anlaß soll festlich begangen werden und ist bereits ein engerer Anschluß mit den Vorbereitungen des Festes vertraut.

In den unteren Hardtorten ist die Ernte zum größten Teil beendet. Vor den Ortsausgängen summen die Dreschmaschinen. Der Ausbruch ist befriedigend. Die Stoppelfelder werden umgepflügt und mit Rüben eingesät. Im Laufe der verfloßenen Wochen fand in den einzelnen Gemeinden die Besichtigung der Tabakfelder durch Landwirtschaftsrat Dr. Engelhard statt. Der Tabak zeigt einen sehr guten Stand, doch wäre auch für die anderen Feldgewächse ein längerer Regen erwünscht.

### Brettener Kurzbericht

In Bretten konnte Privatmann Leonh. Amberger seinen 80. Geburtstag feiern. Lange Zeit war er als Mechaniker und Werkmeister in der Deuttmüllerischen Fabrik tätig. Der Bürgermeister ließ ihm die Glückwünsche der Stadt und eine Ehrengabe anteil werden. Seinen 85. Geburtstag konnte Oberverwaltungssekretär Herm. Krauß feiern. Er ist einer der ältesten und treubewährtesten hiesigen Beamten. Das neue Schwimmbad ist soweit fertiggestellt, daß die Benutzung freigegeben werden kann. Die eigentliche Einweihungsfeier wird nach Fertigstellung des dazu gehörigen Gebäudes in einigen Wochen vorgenommen. Das bisherige Schwimmbad ist gleichzeitig geschlossen worden.

Die Genossenschaftskassen im Bezirk legen gegenwärtig ihre Bilanzen vor. Alle zeigen ein gesundes Genossenschaftswesen auch in unserm Bezirk und eine sich darin erfreulich geltend machende Gesundung auch des gesamten Bauernstandes.

### Eine Heilkräuter-Ausstellung

veranfaltete am Sonntag die Brettener Volksschule. Die erste Abteilung zeigte in Natur alle hier vorkommenden Arten von Heilkräutern, in vergangener Woche von Lehren und Schülern bei den Vorträgen gesammelt, für die Ausstellung zusammengestellt und nach vorkommenden Krankheitsfällen in Gruppen geordnet von Hauptlehrer Stoffel. Die zweite Abteilung stellte in zwei Gruppen Unkraut im Garten und Unkraut im Kornfeld zur Schau. Die Ausstellung erfreute sich eines regen Besuches.

### Verbandsdag

#### des badischen Bäckerhandwerks

Auf dem Verbandstag des badischen Bäckerhandwerks am Montag in Vörrach, hielt Ministerpräsident Köhler, zugleich in seiner Eigenschaft als badischer Wirtschaftsminister, eine Rede. Er unterstrich die Bedeutung des Handwerks für Volk und Staat. Der Staat hätte das größte Interesse, daß im Handwerk wieder Wohlstand einziehe. Unter diesem Gesichtspunkte vollziehe sich auch die Zusammenarbeit von Wirtschaftsministerium und Verbandsorganisation. Alles könne heute allerdings nicht erfüllt werden. Zum Schluß teilte der Ministerpräsident mit, daß es mit Unterstützung des Reichshandwerksmeisters und des Reichsernährungsministers gelungen sei, den diesjährigen Reichsbäckerkongress nach Mannheim zu verlegen. Reichstunungsmeister Grüber erklärte zu der immer wieder umstrittenen Frage des Arbeitsbeginns, daß ein allgemeiner Arbeitsbeginn um 4 Uhr morgens angestrebt wird.

### Das Omnibus-Unglück bei Konstanz

Es waren Kraftdurch-Fremde-Reisende. Auf der Straße von Alensbach bei Konstanz verunglückte am Montag nach 18 Uhr, wie wir bereits berichteten, ein Omnibus, bei dem fünf Mitfahrer schwer und 16 leichter verletzt wurden.

Zu dem bedauerlichen Unfall erfahren wir, daß es sich um einen Omnibus mit fächischen „Kraft-durch-Fremde“-Zusätzen aus Leipzig handelte, die sich von Friedrichshafen aus nach ihrem Ausgangsort Zell i. B. befanden. In vollem Tempo brachte die linke Vorderfeder, als der Omnibus gerade ein Mädchen auf dem Fahrrad überholte. Der Wagenführer brach sofort. Dadurch drehte sich der Wagen sofort tippend um 180 Grad, gleichzeitig wurde die Radfahrerin über die Straße in die Wiese geschleudert, wo sie schwer verletzt liegen blieb. Den Wagenführer trifft an dem ganzen Unfall keine Schuld. Die herausgeschleuderten

Zusätzen des Omnibus stürzten zum Teil auf das harte Asphaltpflaster, zum Teil in die Wiese. Die ersten blieben meist bewußtlos liegen. In kurzer Zeit traf die Konstanz Sanitätsrettungswache ein, die sich im Verein mit den Radolfzellern um die Verletzten tatkräftig bemühten. Insgesamt waren es vier Dmibusse, die die Tagesfahrt unternommen hatten. Der verunglückte Wagen war der letzte und infolge dessen wurde er von den anderen nicht bemerkt, die erst später von dem Unfall Kenntnis erhielten.

### Starker Fremdenverkehr am Bodensee

Die anhaltend schöne hochsommerliche Witterung brachte dem Bodenseegebiet einen ständig sich steigenden Fremdenbesuch. Aus allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes, besonders aus Norddeutschland und dem Rheinland, sind zur Zeit Ferien Gäste gekommen. Der Besuch übersteigt alle Erwartungen. In großer Zahl wurden in diesem Jahre auch AdS-Urlaubsfahrten nach dem Bodensee durchgeführt und die Gaststätten wie auch die Privatquartiere sind nahezu reiflos belegt. Die fahrplanmäßigen Kurzdampfer reichen für den Ausflugsverkehr, zumal an Sonntagen, bei weitem nicht aus, und es müssen Sonderkurse eingelegt werden.

### Gilzug Singen-Konstanz beschossen

Niemand verletzt

Auf den Gilzug Singen-Konstanz, der in Singen fahrplanmäßig um 9.08 Uhr abfährt, wurden am Sonntag, etwa gegen 9.12 bis 9.15 Uhr unmittelbar nach der Ausfahrt aus dem Bahnhof Singen zwei Schüsse abgegeben, die die Scheibe eines Abteils 3. Klasse durch-

schlugen, ohne jemand zu verletzen. Nach Sachlage wurden die Schüsse, die sofort nacheinander abgegeben sein müssen, in der Richtung von Süden nach Norden, und zwar unmittelbar östlich der Fitting-Werke, gegen den Zug abgefeuert.

### Zwei Arbeiter durch explodierenden Zünder schwer verletzt

In Haag (Bielent) trug sich Dienstag ein schweres Unglück zu, das zwei Schwerverletzte forderte. Ein Arbeiter fand während der Reinigungsarbeiten am Kanal einen verrosteten Zünder, der schon lange im Wasser gelegen haben muß. Der Zünder rief einen feierlichen Kameraden herbei, und beide hantierten an dem Fundstück herum. Plötzlich explodierte der Zünder und die herumliegenden Splitter rissen dem einen die linke Hand weg, während der andere am Oberarm schwere Wunden davontrug. Die Untersuchung über die Herkunft des Zünders, der von einer Handgranate zu stammen scheint, ist noch im Gange.

### Der alte Leichsinn!

Ein Schwerverletzter

In Sasbach (bei Achern) hat sich ein schwerer Unfall am Montag zugetragen. Ein Radfahrer von Karlsruhe hat sich an einem Lastwagen angehängt und wurde von einem entgegenkommenden Lastwagen angefahren und sehr schwer verletzt. Er hatte bis Dienstag früh das Bewußtsein nicht wieder erlangt. Der Zustand des Verunglückten, der im Acherener Krankenhaus liegt, ist hoffnungslos.

Donauessingen. (Motorrad gegen Holzfuhrwerk.) Nachts fuhr durch eigene Schuld zwei Donauessinger Metzgerburschen mit dem Motorrad in voller Fahrt auf das Holzfuhrwerk eines Landwirts. Der Fahrer erlitt derartige Verletzungen, daß er im Donauessinger Krankenhaus starb.

## Von Schlangen und Schlangenbissen

Die harmlose Ringelnatter und die gefährliche Kreuzotter / Wie verhält man sich beim Schlangenbiss?

Baden ist zum Glück seiner Bewohner sehr arm an Schlangen und doch wieder das an diesen Tieren reichste Gebiet von Deutschland. Je wärmer nämlich ein Land ist, desto artenreicher ist diese Tierordnung vertreten.

Wenn man in unserer Heimat von Schlangen spricht, so denkt man gewöhnlich an die Kreuzotter und an die Ringelnatter. Außer diesen beiden Schlangen finden sich aber in den gebirgigen Gegenden noch die Schlingnatter, an einigen Stellen des Rheines — allerdings selten — die Würfelnatter und die Nesselnatter, bei Waldshut die Gemeine Biper und in der nördlichen Seegegend, gegen Osten zu, die Sandvipere, welche in Südbaden sogar keineswegs selten ist. Die vier Nattern sind unschädlich, die Ottern und die Vipern giftige Schlangen.

Die Ringelnatter, die häufigste in Baden anzutreffende Schlangenart, kann bis zu 1 1/2 Meter groß werden. Sie bewegt sich ähnlich einer Eidechse durch schlängelnde Bewegung des Rumpfes und des Schwanzes fort. Die Ringelnatter frist Lurche und Fische und ist daher wie alle anderen Schlangen ein Raubtier. Ihr ausgeprägtester Sinn ist der Tastsinn, welcher seinen Sitz in der vorn tiefgespaltenen Zunge hat. Die ihrer Umgebung wunderbar angepaßte Schwanzfärbung verleiht die Ringelnatter vor ihren zahlreichen Feinden, vor Füchsen, Marder, Fjel, Busard und Storch. Die Unterseite ihres Körpers ist weißlichgelb und braun oder schwarz gefleckt. Die Oberseite dagegen wechselt in der Färbung von schmutzgrün bis schieferblau, kann aber auch olivgrün sein. Das sicherste Erkennungszeichen der

### durchaus harmlosen Ringelnatter

sind die beiden am Hinterkopfe gelegenen, weißlichen, schwarz umrahmten, halbmondförmigen Flecken. Durch ihre Ernährungsweise ist sie an die Ufer von allerlei Gewässern, an Sümpfe, Moore oder feuchte Wälder gebunden. Im Sommer legt das Weibchen etwa 20-30 Eier. Bei Eintritt kälterer Witterung sucht die Ringelnatter irgendeinen frostfreien Schlafwinkel, wo sie ihren Winterruhe schlaf hält.

Die Kreuzotter ist neben der Ringelnatter die am meisten verbreitete Schlange. Sie findet sich in Gebirgen und Ebenen, auf Wiesen und Feldern, in Wäldern und Heiden, in Mooren und Sümpfen. Sie wird ungefähr achtzig Zentimeter lang, ist von mannigfaltiger Färbung, bald grau, bald grün, braun, rotbraun oder schwarz, immer aber in der Farbe dem Untergrunde ihres Aufenthaltsortes angepaßt. Während des Tages liegt sie träge, irgendwo verborgen, im warmen Sonnenschein.

Des Nachts macht sie Jagd auf allerlei kleinere Tiere, namentlich auf Mäuse. Ihre Nahrung kann die Kreuzotter im Gegenstze zu den Nattern nicht lebend verschlingen. Die Beute wird vielmehr zuerst mittels eines Giftes, welches durch eine vorn an den Giftzähnen befindliche Öffnung beim Einschlagen dieser Zähne ausschießt, getötet und alsdann verzehrt. Das Gift wird aus Drüsen den jeweils zwei in den Oberkiefern stehenden, glasartigen und leicht brüchigen Giftzähnen zugeführt, welche, brechen sie ab, von dahinterliegenden Ersatzzähnen ersetzt werden. Verschiedene Merkmale lassen sie unschwer als die giftige und vom Menschen gefürchtete Kreuzotter erkennen. Der Kopf ist flach, dreieckig und deutlich vom Hals abgesetzt. Die untrüglichen Unterscheidungszeichen sind das vom Nacken bis zur Schwanzspitze verlaufende dunkle Rückband und die H- oder X-förmige Zeichnung auf dem Kopfe. Wie alle zu den Tieren gehörigen Tiere treten auch bei der Kreuzotter die Jungtiere lebend ins Dasein. Die Kreuzotter ist eigentlich ein dem Menschen nützlich Tier. Dieser Nutzen wandelt sich jedoch ins Gegenteil, da diese Otterart den Menschen an Gesundheit und Leben gefährden kann. Bei einiger Vorsicht erscheint ein Biss völlig ausgeschlossen, und zwar dann, wenn der Mensch in der Natur die Umgebung seines ausgewählten Ruheplatzes zuvor genau auf das Vorhandensein von Kreuzottern untersucht und nie mit bloßen Füßen — Verdienstvermögen die Schlange nicht zu durchbohren — auf von diesem Getiere bewohnten Boden umhergeht.

Der Biss der Kreuzotter ist nicht ungefährlich, obgleich er — entgegen der allgemeinen Annahme — nur sehr selten tödlich verläuft. Die Vergiftungserscheinungen sind starke Schwellungen, hohes Fieber, heftige Schmerzen und oft erhebliche Herzstörungen. Der Biss ist nur von starken Tieren, welche lange nicht gebissen haben, für schwächliche Personen lebensgefährlich, besonders bei schwüler Temperatur, und wenn er in blutreiche Gefäße erfolgt. Die Kreuzotter ist ein scheinbar harmloses Tier, das in jedem Augenblicke in einen gefährlichen Zustand übergeht. In gereiztem Zustande aber ist der Biss naturgemäß härter und daher gefährlicher.

Als sicheres Mittel gegen die Folgen eines Bisses wird das Ausbrechen oder Ausschneiden der Bisswunde angesehen. Diese Prozeduren können aber gar keinen Zweck haben, da sie das im Augenblicke des Bisses mit dem freiliegenden Blute vermischte Gift nicht aus dem Blutkreislauf entfernen können, selbst wenn diese Maßnahmen unmittelbar nach dem Bisse geschehen. Oft dagegen wurde als Folge dieser unvernünftigen Behandlungsweise schon Wundstarrkrampf beobachtet. Gebissene Personen unterziehen sich zweckmäßig einer intensiven körperlichen Anstrengung, indem sie, etwa durch einen anschießigen Dauerlauf zum Arzt, einen möglichst starken Schweißausbruch herbeiführen. Das vom Bisse getroffene Glied ist stets sofort fest abzubinden. Der drohenden Verlahmung zu begegnen, haben sich alkoholische Getränke — in großen Mengen zugeführt, in kleinen Zügen genossen — ebenfalls als ein sicher wirkendes Mittel erwiesen. Beim Arzt ankommen, wird eine Seruminjektion dann nur noch eine vorbeugende Maßnahme für alle Fälle sein.

Meist handelt es sich bei den vorgeblich gesehenen und erschlagenen Kreuzottern gar nicht um Schlangen dieser Familie, sondern um die wirklich harmlose und überaus nützliche Ringelnatter und um die Blindschleiche, welche überhaupt keine Schlange, sondern eine Eidechseart ist. Beide Tiere sind große Vertilger von allerlei dem Menschen schädlichen Tieren, wie Insekten und anderen Lebewesen. Aus diesem Grunde müssen sie unbedingt geschont werden.

Im Kampfe gegen die Kreuzotter unterstützen den Menschen der gegen dieses Gift immunen Fjel, der Itis und der Schlangenfussard, weshalb auch ihnen nicht nachgestellt werden darf.

## „Zum Schutze des inneren Friedens!“

Auflösung der „Deutschen Jugendkraft“

Seit Monaten mußte die Beobachtung gemacht werden, daß die außerhalb der Staatsjugend stehenden Jugendverbände und Vereinigungen ein Gebaren an den Tag legten, das in einem geordneten Staatswesen auf die Dauer nicht aushalten werden konnte.

In Verkennung ihres Aufgabensfeldes und unter Annahme einerer politischer Zielsetzungen haben sich diese Organisationen in einen mehr oder minder bewußten Gegenatz zum Staat und zur nationalsozialistischen Bewegung. Sie betritten die Staatsjugend das ausschließliche Recht, die heranwachsende Generation zum Zweck der politischen Erziehung in ihren Reihen zu erfassen und gefährteten dadurch letzten Endes die politische Einigkeit unseres Volkes in der nationalsozialistischen Idee. Infolge dieser staatsfeindlichen Haltung fanden sie aber gerade bei den besten unserer Jugend keinen Anklang, sondern sammelten bei sich archaische Elemente, die weniger an fruchtbringender Erziehungsarbeit als an einem ungesunden Nihilismus interessiert waren. Die Ausschreitungen, insbesondere Ueberfälle auf einzelne Angehörige der Hitlerjugend und des Jungvolks mehrten sich zu lebend, so daß sich der Minister des Innern vor einigen Wochen genötigt sah, den nationalsozialistischen Jugendverbänden das Tragen von Uniform und die öffentliche Betätigung unter freiem Himmel zu verbieten, um dadurch sicherheitsgefährdenden Zusammenrottungen vorbeugend zu begegnen. Leider hat diese Maßnahme nicht den gewünschten Erfolg erzielt. Die Ueberfälle nahmen ihren Fortschritt. In erster Linie waren daran Angehörige der „Deutschen Jugendkraft“ beteiligt, einer Organisation, die sich hauptsächlich mit Sport befaßte und sich unter religiösen Vorwänden darum bemühte, der Hitlerjugend Mißbrauch zu tun. Zur Beseitigung dieser Mißstände hat der Minister des Innern die Organisation „Deutsche Jugendkraft“ mit allen Unterabteilungen unter gleichzeitiger Beschlagnahme ihres Vermögens aufgelöst und verboten. Ferner wurde in Erweiterung der früheren Anordnungen der nationalsozialistischen Jugendorganisationen und denjenigen, welche sich mit der Betreuung Jugendlicher befaßten, jede Betätigung unter freiem Himmel, sowie Turnen und Sport in geschlossenen Räumen untersagt und damit die Beschränkung dieser Organisation auf die ihnen überlassenen reliativen, kulturellen und caritativen Aufgaben politisch garantiert.

### Anmeldepflicht für kirchlich-konfessionelle Veranstaltungen u. Kundgebungen

Amlich wird mitgeteilt:

In letzter Zeit erregte eine Reihe kirchlich-konfessioneller Veranstaltungen und Kundgebungen erhebliches Aufsehen, die in ihrer Art neu sind, und sowohl an der Person von Veranstalter und Teilnehmern, wie auch an anderen Merkmalen ihren politisch-demonstrativen Charakter erkennen lassen.

Abgesehen davon, daß hierbei eine von jedem aufrichtig denkenden Volksgenossen als unwürdig empfundene Tarnung politischer Zielsetzungen unter einem kirchlich-religiösen Deckmantel stattfindet, haben diese Veranstaltungen und Kundgebungen bereits auch zu Mißbrauch von Sicherheitsvorrichtungen und zur Belästigung arbeitender Volksgenossen geführt. So wurde in einer Landgemeinde um 11 Uhr nachts vom Ortsgeistlichen ein Glockengeläute veranlaßt, durch das die gerade während der Erntezeit besonders ruhebedürftige Landbevölkerung aus dem Schlaf geschreckt wurde, in der Meinung, es handle sich um Feueralarm. Eine zwei Stunden später beginnende Lichterprojektion störte wiederum den nächtlichen Frieden.

Der Minister des Innern sah sich deshalb veranlaßt, die Zulässigkeit öffentlicher kirchlich-konfessioneller Veranstaltungen und Kundgebungen außerhalb kirchlicher Gebäude von einer polizeilichen Genehmigung abhängig zu machen, zu deren Erteilung das Geheimere Staatspolizeiamt in Karlsruhe ausschließlich zuständig ist. Ausnahmen sind für eine Reihe althergebrachter kirchlicher Veranstaltungen vorgesehen.

### Fabrikant Anton Hahn †

Im Alter von 60 Jahren ist am Dienstag Fabrikant Anton Hahn in Offenburg, der Besitzer der Emailwerke Boos u. Hahn, gestorben. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, dessen ganzes Leben nur der Arbeit und der Familie gewidmet war. Weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus trug der Name „Boos u. Hahn“ den Begriff von deutscher Wertarbeit bis in die fernsten Länder. Vieles und Großes hat Anton Hahn geschaffen, dafür zeugt sein Werk in Offenburg; aber auch im öffentlichen Leben hat er sich mit Erfolg betätigt, als er einige Jahre lang Stadtrat von Offenburg war.

Hahn war am 7. Juli 1875 in Dottenhausen (O.-A. Rottweil) geboren und weilte seit dem Jahre 1908 in Offenburg. Im Jahre 1915 gründete er mit dem Emailermeister Boos in Offenburg die Emailwerke Boos & Hahn, welche später nach Offenburg bei Offenburg verlegt wurden. Dieses Unternehmen hat sich in den 20 Jahren seines Bestehens zu dem bedeutendsten Plakat- und Emailwerk der Welt entwickelt.

Bietigheim (bei Rastatt). (Vom Erntewagen gestürzt) ist der 62jährige ledige Landwirt Janga Hartmann. Er erlitt einen Schädelbruch und starb nach wenigen Stunden.

Oberröhrmarkt Seidelers-Sandbläshaus vom 23. Juli. Kirchen 30-32, Sauerstrichen 40-41, Johannisbeeren 22-24, Stachelbeeren 21-26, Simsbereen 35-38, Birnen 18-32, Äpfel 12-35, Pfäumen 31-37, Reineclauden 30, Mirabellen 38-41, Zwetschen 37-40, Pflirsche 37-43, 30-36.



# Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"



(12. Fortsetzung.)

Es seien die zurückgebliebenen Blumen von einer am Abend zuvor stattgefundenen Vereinsfeier, behauptete Herr Richard, eilte aber rasch nach dem nebenliegenden Frühstückssaal, um dort Hotelgäste zu bedienen. Fräulein Erna hat so verflüchtigt durchdringende Augen!

Sie lächelte etwas spöttisch: „Ich muß sagen, der Richard ist äußerst aufmerksam. Sieh mal, Mama, da ist schon die Zeitschrift, nach der ich gestern gefragt habe!“ Sie deutete auf ein neben ihrem Gedächtnis liegendes illustriertes Blatt.

Frau Köster löste das wachsweiße Ei, in Gedanken schon wieder in dem großen Haushalt. Sie schien nichts weiter bei Ernas Bemerkung zu finden. Doch plötzlich begann der Funke in ihr zu zünden, den der Name des Kellners, verbunden mit seiner immer sichtbareren werdenden Aufmerksamkeit, bei ihr hervorrief. Und mit leichem Klirren fiel der Köffel auf Frau Kösters Teller. „Weißt der Wind aus der Richtung!“ Sie blinzelte Gatten wie Tochter mit fast kindlichem Erstaunen an.

„Was denn? Was für ein Wind?“ fragte der ahnungslose Mann.

Sie sah ihn bedeutungsvoll an.

„Erna lächelt auf. „Mama steht Gespenster!“

Frau Köster nickte nur mit seltsamem Räseln, das hieß: „Ich weiß, was ich weiß“, denn das Leben im Hotel hatte sie hellhörig und scharfsinnig gemacht, was die Beziehungen heider Geschlechter zueinander betraf.

Inzwischen war auch Herr Köster ein Licht aufgefunden, und er meinte mit einer Kopfbewegung nach dem Frühstückssaal: „Der Richard! ... Unfinn! Was ihr Weiber euch doch gleich alles zusammenkombinieren!“

„Pardon, Papa, ich ganz gewiß nicht, denn das liegt außerhalb aller meiner Berechnungen!“ lächelte Erna und erhob sich rasch.

„Na, Rechnen war immer deine starke Seite. Hoffentlich verreckst du dich nicht gerade auf dem wichtigsten Blatt deines Lebenskontos!“ meinte der Vater mit zärtlich-beforgtem Blick auf die hübsche Tochter.

„Ich hoffe es nicht, Papa!“ Er sah nicht mehr das Zucken des energischen jungen Mundes, nicht die Schattungen über ihre zuvor noch lachenden Augen huschen.

Frau Köster aber meinte, als die Tochter außer Hörweite war, daß der Richard sich doch vielleicht mit Hoffnungen auf die Erbin des Europäischen Hofes trage.

„Na, dann wird er eben eine große Enttäuschung erleben, der gute Mann!“

„Ja, mir wäre auch lieber, wenn Erna mal einen höheren Beamten oder Industriellen heiratete!“ meinte Frau Köster. „Denn unfer Beruf ist doch sehr anstrengend, und ich wünsche ihr mal ein angenehmeres Leben.“

„Was redest du da, Frau?! Den Europäischen Hof sollte Erna mal in fremde Hände übergeben lassen, der schon seit sechs Generationen in unserer Familie ist!“ Ganz entgeistert blinzelte der Mann auf die von der Zeit der Arbeit frühzeitig müde gewordene Frau.

Etwas eingeschüchtern entgegnete sie, daß ja dann doch nur ein Fachmann mal für Erna in Frage käme — und ... sie ärgerte etwas, ... dann könnte es doch ebenogut der Richard mal sein wie ein anderer, denn er ist tüchtig in seinem Fach, sehr fleißig und voller Pflichtbewußtsein!

„Jawohl, bis er erreicht hätte, was er wollte!“ Und seine Stimme dämpfend: „Solange er mein Angestellter ist, geht es mich nichts an, daß er sich pflegt wie ein Weib und einen Luxus treibt wie ein reicher Mann. Dabei hat der Junge ganz gewiß noch keinen Pfennig Erbschaft gemacht. Aber es genügt mir, daß er ein tüchtiger Kellner ist. — Von meinem Schwiegerohn verlange ich aber vor allem auch menschliche Qualitäten.“

Frau Köster nickte etwas beforgt. Wo sollte wohl dieser Schwiegerohn herkommen?

„Na, laß mal gut sein, Alara! Das Mädchel findet schon den Richtigen!“

Daß Erna Köster neben ihren vielen Pflichten als Tochter des großen Hauses noch Zeit und Mühe zu allerhand sportlicher wie gesellschaftlicher Betätigung fand, geschah zuerst wohl nur auf Drängen der Eltern. Der große Wohlstand ihres Vaters gestattete ihr jegliche Art von Sport, und da sie kräftig und gewandt war, so hatte sie es im Schwimmen, beim Tennisspiel wie beim Reiten sehr bald schon über den Durchschnitt gebracht, was ihre Stellung in den ersten Kreisen der Stadt noch mehr festigte als die Tatsache, Erbin des Europäischen Hofes zu sein.

War es also verwunderlich, daß die Teilnehmer aller solcher größeren Sportveranstaltungen allmählich ihre Gäste von außerhalb im Europäischen Hof unterbrachten?

Ganz allmählich kam Erna dahinter, daß ihre gesellschaftliche Position in der Stadt zugleich auch eine wichtige geschäftliche Basis für sie geworden war.

Mit beforgter Miene beobachtete Herr Richard fest öfter, wie eifrig Fräulein Erna sich plötzlich für alle diese Obliegenheiten außerhalb des Hauses interessierte. Und es kostete ihn große Ueberwindung, den kleinen Piffolo zu fragen: „Wer war der Herr, der eben Fräulein Köster zum Tennisspiel abholte?“

„Herr Architekt Faber!“ entgegnete der Junge mit wichtiger Miene.

„Na, wenn schon! Architekt ist doch nicht alle Welt!“ brummelte Richard vor sich hin, wie um sich gleichgültig vor sich selbst zu stellen. Im Innern aber wurmte es ihn. Und er verdoppelte seine Aufmerksamkeit gegen die Tochter des Hauses.

## Gedächtnischwund / Von Ernst W. Freißler

Diese Geschichte ist nur verständlich, wenn man weiß, daß in England der plötzliche Gedächtnischwund — loss of memory — verhältnismäßig häufig und für manche Leute ein wahres Schreckgespenst ist. Es ist ein medizinisches Phänomen, das mit dem Weltklima oder mit der Ernährung zusammenhängen mag. Uns soll es hier nur mittelbar beschäftigen.

Mr. Gaiton Chavarede, ehemals französischer Verbindungsoffizier bei einem englischen Truppenteil, hatte sich mit seiner Frau zu einer Urlaubsreise durch England entschlossen, um einige alte Waffenbrüderstätten und auch seine Sprachkenntnisse aufzufrischen. Auf der Suche nach dem idyllischen Alt-England geriet das Paar an einen einamen Gasthof, mitten in Wald und Heide, der allen Wünschen entsprach. Besonders die Wirtin, eine jung verheiratete, zeigte sich in Dienstfertigkeit und Engenommenheit über jedes Wort. Mme. Eugénie Chavarede erklärte ihrem Gatten schon am zweiten Tage, daß sie für Mrs. Hids geradezu freundschaftliche Gefühle hegte, was er für sich allerdings nicht einzugeteilen wagte.

Sehr bald erfuhren sie übrigens ein Stück Familiengeschichte der Wirtin: der Vater des Mannes, ein reicher Bäcker, hatte sich der Heirat heftig widersetzt, weil ihm die häßliche Schwiegertochter nicht passte. „Ich war arm, mußte früh arbeiten, hatte es aber doch bis zur Direktrice einer großen Bar in London gebracht — ist das so schlimm? Muß ich darum schlecht sein?“, sagte die junge Frau und schlug die Augen so weißblau auf, daß Mr. Chavarede verwirrt die seinen senkte.

„Das Haus hier gehört einer großen Gesellschaft“, erklärte der Mann mit einer schönen Sachlichkeit. „Wir haben es gepachtet und wollen uns durchsehen. Wenn wir erst einmal einen Stock von Stammgästen gesammelt haben, kann es eine Goldgrube werden!“ Dabei schlug er langbewimperte Augen auf, und Mme. Chavarede senkte die ihren.

Bei diesem ersten Besuch waren die Chavaredes auf längeres Bleiben nicht eingerichtet. Sie wollten aber nur nach London zurück, um dort ihr Hotelzimmer anzusehen und für den Rest des Urlaubs ganz zu Hids ziehen. Die Rückkehr verabsagte sich etwas, durch das zufällige Zusammentreffen mit einem Kriegskameraden, der sie auf sein Gut mitnahm, sie aber schließlich, neugierig durch ihre Vegetierung, zu Hids begleitete.

Doch mit dem Frieden des Hauses war es vorbei: Mr. Hids war von einer Fahrt in die Stadt, die er vor drei Tagen angetreten hatte, nicht wieder heimgekehrt, und die junge Frau verabsagte sich in Angst; sie war aus unerklärlichen Gründen überzeugt, daß der Unglückliche das Gedächtnis verloren hatte und nun hilflos umherirrte, die Zeitungen hatten oft genug von ähnlichen Fällen berichtet. ... Mr. Chavarede ließ es sich angelegen sein, die junge Frau zu trösten, doch auch Mme. Eugénie zeigte echtes Mitleid; nur der englische Kriegskamerad blieb merkwürdig kühl und entfremdete sich dadurch die Herzen des Ehepaars.

Vorsichtige Nachfrage ergab, daß der Verschwundene etwa 100 Pfund bei sich gehabt hatte, die er in der Stadt hätte einzahlen sollen. Die Zahlung war nicht erfolgt. Mrs. Hids begleitete die Auskunft mit bitterem Nachdenken: „Haben Sie einen Verdacht? Meinen Sie etwa, er habe das Geld unterschlagen? Das hätte er leichter haben können, vor zehn Tagen hatte er 1100 Pfund in die Stadt zu bringen! Welcher Dieb wäre so dumme?“ Das Ehepaar Chavarede widersprach leidenschaftlich, Mr. Gibson aber, der Engländer, blieb kühl und machte sich ganz verhaßt.

„Der Reiterklub will morgen abend im kleinen Saal ein Zusammensein veranstalten. Bitte, Herr Richard, veranlassen Sie die nötigen Vorbereitungen für etwa dreißig Teilnehmer!“

„Es tut mir leid, Fräulein Köster. Der kleine Saal ist für morgen abend bereits vom Stenographenverein belegt!“ Er hob sein etwas bleiches Gesicht zu dem von Gesundheit und Lebensfreude strahlenden jungen Mädchen.

Sie bemerkte dies mit einiger Verwunderung, ließ ihn aber stehen und eilte in die nahegelegene Telefonzelle. Als sie nach kurzem Gespräch wieder zu Richard trat, lachte sie ihn vergnügt an: „Schon erledigt, Herr Richard. Der Reiterklub tagt also im kleinen Saal, und die paar Stenographen verantern wir im Lesezimmer, das ja kaum mal am Abend benutzt wird. Einverstanden?“

Er verbeugte sich. „Ich bin selbstverständlich mit allen Anordnungen Fräulein Kösters einverstanden!“

Erna sah ihn schärfer an: „Sind Sie krank? Sie sehen elend aus. Vielleicht ein bißchen überarbeitet?“

„Es gab viel zu tun in diesem Winter, Fräulein Köster!“

„Ich werde Papa sagen, daß Ihre Arbeitszeit etwas gekürzt wird. Ihre Kraft ist für den Betrieb zu wertvoll, als daß sie unnötig vergeudet wird!“ meinte sie in freundlicher Anerkennung seiner Leistungen.

Ein Strahl der Freude hinterließ einen roten Schimmer auf seinem Gesicht. „Ich habe mich nicht beklagt, Fräulein Köster, denn es ist ja meine größte Freude, für Sie ... ich wollte sagen, für den Europäischen Hof zu arbeiten!“ Seine weißen, wohlgepflegten Zähne blühten in verbindlichem Räseln.

Jrgend etwas zwang Erna, ihm die Hand zu reichen und ihm für seinen Eifer zu danken. Er zog sie diesmal nicht an die Lippen, doch sein Blick war auf sie gerichtet, und was sie darin las, veranlaßte sie, ihm rasch ihre Hand zu entziehen und die Treppe nach den Privaträumen hinauf zu eilen.

Als sie am Spätnachmittag dieses selben Tages mit dem Architekten Faber und einem Gerichtsassessor Johannsen durch den Formweg ritt, sah sie eben noch den leidvoll auf sie gerichteten Blick Richards.

Doch der Kellner hatte sich rasch umgewandt, so, als habe er sie nicht bemerkt. Und in seinem Innern bohrten Angst und Sorge ob des Gelingen seines Planes. Er war sich in diesem Augenblick klar, daß die Furcht vor Franz Rowald in diesem Spiel um den Europäischen Hof kindisch war, gemessen an den Gefahren, die ihm jetzt von allen Seiten hier zu drohen schienen.

Neuntes Kapitel

Mitten in der Nacht stand der Meteor auf hoher See still. Das einschläfernde Zaf-taf-taf des sonst so emsig arbeitenden Motors schwieg, und mit wenigen Ausnahmen erwachten alle Schlafenden an Bord durch diese plötzlich eingetretene, beunruhigende Ruhe.

Man hatte schon seit zwei Tagen gegen ziemlich heftigen Sturm angekämpft, dessen Höhepunkt jedoch am Abend zuvor erreicht, wonach bei Eintritt der Dunkelheit sogar ziemlich Windstille eingetreten war.

Und nun dieses plötzliche Schweigen im Maschinenraum.

Vor jeder Kabine, darin Franz wachgewordene ängstliche Gemüter vermutete, ertastete er des Kapitäns Rapport.

Da bemerkte er, daß von Magnolias Tür ein Spalt geöffnet war, und klopfte an, um auch sie zu beruhigen.

Nichts rührte sich darin.

Er klopfte noch einmal, etwas härter.

Doch auch jetzt erfolgte keinerlei Zeichen, daß er gehört wurde.

Etwas ängstlich öffnete er ein wenig nur und sah, daß der Raum leer, die Seidenbede des Bettes zurückgeschlagen war, und Magnolia ihre Kabine verlassen hatte.

Rasch drückte er die Tür ins Schloß und eilte besorgt auf das ängstlich vereinlamte Promenadendeck, um das junge Mädchen zu suchen.

Aus dem Palmengarten, darüber der Mond in diesem Augenblick sein volles Licht ergoß, schimmerte Magnolias weißer Kimono, daraus ihre kleinen, vor das Gesicht gepreßten Hände geisterhaft bleich, als seien sie aus Wachs geformt, leuchteten.

Mit raschen, unhörbaren Schritten war er an ihrer Seite. Und was er nie im Lichte des Tages gemamt hätte, das tat er jetzt. Weich und behutlos löste er ihr die Hände von dem tränenüberströmten Gesichtchen und küßte diese Hände.

„Warum weinen Sie, Miss Davis?“

Sie bebt jetzt am ganzen Körper vor innerer Erregung. Und er erfährt, daß der Vater ihre geliebte, unvergeßliche Mutter durch eine neue Mutter ersetzt habe.

(Fortsetzung folgt)



Die Belohnung für den Sieg in der 11. Etappe der „Tour de France“.

der von dem belgischen Favoriten Romain Maes erzwungen wurde, war ein Fuß, mit dem die schöne Miss Paris 1905 den Sieger am Stavenstiel empfinden

# Frauenbeilage

## Die indische Frau tritt in die Welt

Leben hinter Gittern — Das Los der Witwen in Indien  
Von Sabibur Rahman

Die Lebensweise der indischen Frau läßt sich nicht verallgemeinern, weil die Lebensgewohnheiten der Hindufräule von der der Mohammedanerin völlig abweichen. Ebenso gestaltet sich das Leben der Indierin in Südindien ganz anders wie das der nordindischen Frau. Noch bis in die jüngste Zeit hinein hatte die indische Frau gar keine persönliche Lebensberechtigung. Sie war die Skavin des Mannes und mußte in Parda, „hinter Gittern“, ein verbotenes Leben führen. Wiederrum gab es Tausende von Mädchen, welche die Harems der Maharadschas bevölkerten.

Heute sieht es bedeutend anders in Indien aus. Damit soll allerdings nicht behauptet werden, daß das Parda-system und der Harem in Indien völlig verschwunden ist, aber soviel steht fest, daß die indische Frau von heute danach strebt, eine bessere soziale Stellung und ein freieres Dasein zu erlangen. Sie arbeitet zäh und energisch an der Erfüllung ihres Wunsches und hat auch auf diesem Gebiete schon vieles geschaffen.

Die letzten Entwicklungen besonders nach dem Weltkriege haben bestätigt, daß es der Indierin ernst ist, das Joch der Ueberlieferungen abzuschleudern, um endlich als gleichberechtigte Lebenskameradin an der Seite des Mannes zu stehen. Der Lebensstand hat sich erheblich gebessert, und wenn auch noch nicht alle Uebelstände beseitigt sind, so hat die indische Frau doch manche schönen Erfolge zu verzeichnen. Die indische Frau hat im Gegensatz zu dem Mann zunehmend gebracht, alle Uneinigkeit zwischen Mohammedanerin und Hindufräule zu überbrücken, und in vier großen, in jüngster Zeit ins Leben gerufenen Organisationen zeigt die Indierin, daß sie gewillt ist, nicht eher zu ruhen, bis sie ihre Reformarbeiten durchgeführt hat. Es wird kein Unterschied gemacht zwischen der verachteten Pariafräule und der Mohammedanerin, alle werden von dem Wunsch der Lebensaufassung befreit. Die großen Organisationen The Womens Indian Association, The National Council of Women in India 1935 und andere haben schon viel Gutes geschaffen. Die indische Frau hat ungeheure Kleinarbeit zu leisten, da von 123 Millionen Frauen 93 Millionen Analphabeten sind. Es ist gelungen, 14 Millionen von diesen Analphabeten im Alter von 20 Jahren durch längeren Unterricht soviel beizubringen, daß sie zum mindesten in einer Sprache einen Brief einigermaßen schreiben und lesen können. Unter solchen Umständen ist es gewiß sehr schwer, in einer kurzen Zeitspanne durchgreifende Reformarbeiten zu leisten. Die indische Frau legt ihr Hauptaugenmerk darauf, daß die Scheidung, welche bisher eine Unmöglichkeit war, durchgeführt wird, daß die Erbschaftsverhältnisse geregelt werden — bisher war die indische Frau nicht erbberechtigt — und daß die Kindererziehung aufgehoben werden. Dieses ist durch Sarva Act bereits geschehen und bedarf wohl keiner weiteren Reformarbeit. Allerdings kommen noch

ab und zu Kindererben vor, welche aber bei Bekanntheit empfindliche Strafen nach sich ziehen.

Die uralte Tradition Sati, die „Witwenverbrennung“, ist ja bereits abgeschafft, aber trotzdem ist das Los der 20 Millionen Witwen in Indien heute noch sehr trübsal, da ihnen eine Wiederverheiratung nicht gestattet ist. Von den 20 Millionen Hinduwitwen sind 200 000 bis 300 000 unter 25 Jahre alt. Die Witwe hat ein sehr schweres Leben und muß täglich Vorwürfe der Schwiegermutter über sich ergehen lassen, daß sie die Schuld an dem frühen Tod des Mannes trägt. Sie wird als Unglücksperson im Hause von allen verachtet. Für diese Unglücklichen verwendet sich energisch die Frauenorganisation Vidya Vivah Sabai Sabha in Bombay, welche auch noch Kitalen in größeren indischen Städten besitzt. Diese Vereinigung hat im Jahre 1932 26 und im Jahre 1933 25 Heiraten von Hinduwitwen vermittelt.

Die indische Frau hat endlich erkannt, daß sie durch Stillschweigen und Dulden keine Freiheit erreichen kann, und darum handelt sie jetzt zielbewußt und energisch. In den Jah-

ren 1921 bis 1931 hat die indische Frau unglaublich viel Reformarbeiten geschaffen. Im Jahre 1921 hat zum erstenmal eine Frau Dr. Medhi den Posten eines Abgeordneten im Provinzialen Gesetzgebenden Komitee in Madras erhalten. Im Jahre 1925 wurde in einem feudalen Staat Traventor eine Frau Poonem Rukhose zum Staatsminister ernannt. Im März 1934 erschien die indische Frau in Delhi zum erstenmal in der Geschichte an der Wahlurne. Das Wahllotus war allerdings stark von den Männern abgegrenzt. Die Delhi-Frauen erschienen in großer Zahl verschleiert oder unverschleiert, um ihre Stimme abzugeben.

Die religiöse orthodoxe Presse ist über die Emanzipation der indischen Frau erstarrt und prophezeit eine Katastrophe, ja sogar den Untergang Indiens. Sie findet unerhört, daß junge indische Mädchen zum Film gehen und ihre Bilder in aller Welt veröffentlichen lassen. „The All India Womens Conference on Educational and Social Reform“ versucht, die indische Frau von einem Leben, welches sich bisher nur innerhalb der vier Wände abspielte, loszulösen und mehr dem öffentlichen Wirken zuzuführen.

## Hochsommer in Leinen

Weißes Leinen ist für den Juli bestimmt. Weiß sind Kleid, Hut, Tasche. Weiß die Blusen, weiß der Rock. Obwohl man seit zwei bis drei Jahren weißen Sommerkleidern den Vorrang abt, wurde doch noch nie so viel weiß getragen, wie gerade jetzt.

**Knitterfreies Leinen**  
Setzt die Modeträgerinnen in die Lage, in weißen Kleidern und Blusen stets ordentlich auszusehen. Früher wollte man sich nur ungerne dazu schließen, weißes Leinen als Lieblingsgewebe zu erklären, obwohl man keine Vorzüge genau kannte. Doch die Knitterfalten in Bluse und Rock waren zu ärgerlich! Jetzt hingegen hat die Mode sich mit einem „Schlager“ in die Gunst der Frauen gekehrt: Mit dem knitterfreien Leinen. Es ist ein Mischgewebe, aber es entspricht dem Leinencharakter. Der Stoff fällt weich und schmiegsam. Für Vor- und Nachmittagskleider ist er gleich schön und annehmlich.

**Grobes Dauernleinen**  
Handgewebe oder im Eindruck den handgewebten Stoffen sehr ähnlich, eignet sich zu fast allen Modellen, die einen sportlichen Einschlag haben. Zuweilen sieht man dicke Koppeln in dem Gewebe, dann wieder Diagonalcharakter. Einfache Kleider in schlichter Linienführung sehen in dem groben Leinen ganz entzückend aus. Doch auch sommerliche Mäntel, die entweder lana oder dreiviertelwollig sind, gefallen vorzüglich. Ein farbiges Büchelchen, ein farbiger Gürtel beleben das Kleid außerordentlich, während man zum Mantel einen bunt gemusterten Schal trägt und Handschuhe, die gleichfalls bunt gemusterte Manschetten aufweisen. Sehr anmutig ist ein Nacktleid aus weichem Leinen, unterbrochen durch eine dunkle Bluse mit kurzen, weiten Ärmeln. Modisch und sommerlich ist das Kleidungsstück kaum zu überbieten. Dazu einen Hut aus weichem Papierpanama, dessen Band aus dem Ton der Bluse abgestimmt ist.

**Kleiderleinen, weiß und farbig**  
Vielleicht hat das Material in diesem Falle eine Mode bestimmt, die im Hochsommer entstanden und für den Hochsommer bestimmt ist. Sie brachte leichte Ruffenkleider aus weichem Leinen in ganz einfacher Blusenform. Die Bluse hat Vordere mit dem früheren Bauernhemd der Frauen, ist gequert und am Hals geschnitten. Der Rock fällt verhältnismäßig schlank und hat vorn und rückseitig je eine Gesfalte. Reizend, sommerlich und schlicht wirkt das farbige Mädchen, gleichfalls aus Leinen, weiß in einer leuchtenden Farbe gehalten. Rot wird für alle Arten von Anstrich bevorzugt.

**Gemustertes Leinen für Garten- und Hauskleider**  
Schlicht in der Wirkung, jugendlich und der warmen Jahreszeit entsprechend, sind die hübschen Haus- und Gartenkleider aus gemustertem Leinen. Der Trägerrock hat darum so viele Vorzüge, weil man darin eine beliebige Bluse tragen kann. Ein weißer Trägerrock und dazu eine rot-weiß karierte Bluse für den Vormittag, eine weiße für den Nachmittag, entbehrt die fleißige Hausfrau vieler Kleiderformen. Wählt man dazu für die Küche eine bunte Schürze, die eben schnell umgeworfen, wie angezogen wird, so hat man einen praktischen und kleidsamen Anzug.

**Noppenleinen für Nacktleider**  
weiß oder farbig, wirkt besonders modisch, wenn zu dem Noppenleinen eine abfärbende Farbe verbreitet wird. Das Kostüm weiß, die Bluse blau, Stickerstoff, auch Spitze, sind das geeignete Material, das für Blusen verwendet wird, und das dem Ganzen ein anmutiges, elegantes Gepräge verleiht. Schü.



(Sämtliche Zeichnungen: Steffi Böhme, M.)

- 1. Wanderkostüm aus arau-arämen Noppenstoff; artschmiedener Dofenrock und geschmackvolle durchgeknappte Jacke mit Pofe und vier geknappten Klappentaschen. — 2. Reimvolles Ebtandkostüm in Grau mit Rockendrock, dessen zu beiden Seiten ausstrahlende Falten Schrittfreiheit geben. Praktische Hüfttasche, offen oder geschlossen zu tragende Jacke mit vier geräumigen Taschen und Wildlederärmel. — 3. „Reines“ Dirndlkleid aus arän und weiß kariertem Baumwollstoff mit kleiner Mullbluse, die am Hals gekraut ist und deren zierliche Kermelvolants sich an der breiten weißen Schürze wiederholen. — 4. Dieses praktische Wanderkleid ist aus arau und schwarz gestreiftem Planel, hat rautenartige eingesteppte Kermel, ein weitenähnliches Vorderteil, das sich als lose Rockbahn fortsetzt, und Taschen, die sich aus den auer aufgesetzten Hüfttaschen ergeben. Breiter Lederärmel, der farblich mit den Knöpfen harmoniert.

## Bad. Werkstätten und Modellschule für das deutsche Kleid

Bei dem Kameradschaftsabend des Landesverbandes der Deutschen Presse, Baden, gelegentlich der Eröffnung der Reichsfestspiele in Heidelberg, war der Presse Gelegenheit geboten, eine Schaulose von Modellen der „Badischen Werkstätten und Modellschule für das deutsche Kleid“ zu sehen. Um den Frauen, die den Weg zum artgemäßen deutschen Kleid suchen, hilfreiche Hand zu bieten, wurden vor kurzem mit Zustimmung des Reichsstatthalters, mit Unterstützung der Handwerks- und Handelskammer Karlsruhe, der NS-Frauenenschaft, der Gauropaandaleitung und des Gaukulturamtes die „Badischen Werkstätten und Modellschule für das deutsche Kleid“, Eis Karlsruhe (Herrenstraße 11) geschaffen. Diese Modellwerkstätten widmen sich der Verbreitung des Gedankens der Schöpfung und Entwicklung einer eigenen deutschen Modearbeit in Handwerk und Gewerbe, der praktischen Schulung der am Kleidschaffen beteiligten Kräfte und Schaffung deutscher Muster und Modelle.

Die Schöpfungen dieser Modellwerkstätten sehen bewußt von der deutschen Kleidgestaltung aus. Man sah Kleidmodelle modischer Beschwingtheit für die Städte und deren raschen Rhythmus; Weltmode in deutscher

Prägung. Kleider zeitbeständiger Bedingtheit aus Landschaft und Beruf für Frauen, die dem stetigen Weltbild verbunden sind. Die Kleider, die durch Werksamkeit und Schillerinnen der Heidelberger Frauenvereine vorgeführt wurden, gaben eine Leistungsprobe, die von feinem, künstlerischem Geschmack und vollkommener Technik zeugend, von der ernstlichen Arbeit der „Badischen Werkstätten“ sprach.

Deutsche Erzeugnisse aus Handwerk und Industrie, neue Bindungen, Druckstoffe, Handwebereien, neue Viskragewebe, aus dem Wesen dieser Materialien mit sicherem Zeitgefühl gestaltet, blaue oder weiße, Band aus Baden, Blumen aus Selbst, handgedrehte Knöpfe aus Edelholz (Gellerau) und Halbedelsteinen (Ndar-Oberstein) fanden Anwendung.

Besonderen Hinweis verdienen die Bestrebungen der „Badischen Werkstätten und Modellschule für das deutsche Kleid“ durch Neubelebung des badischen Blandrudes, Anwendung von Schwarzwälder Volkskunststickerie in neuer Gestaltung, Schaffung neuer Musterung bodenständigen Charakters für den In- und Auslandsmarkt, Arbeitsbeschaffung in badischen Arbeitsgebieten durch schöpferisches Modehandwerk zu bringen.



(Weltbild, M.)  
Von der Verfertigerin der Miniaturensammlunga Pierpont Morgan.  
die vor kurzem in London auf den Markt kam. Jede der 800 Miniaturen hatte neben ihrem künstlerischen einen nicht abzunehmenden historischen Wert. So befand sich das hier angezeigte Porträt der Königin Dorothea von Holland mit ihrem Sohn Charles Louis, der 1810 von Jean Baptiste Taverner gemalt wurde, später im Besitz Napoleons III.



(Weltbild, M.)  
Ein neuer Höhenweltrekord für Frauen wurde von der italienischen Sportkletterin Marchesa Carina Negroni aufgestellt, die unweit Rom eine Höhe von 12 048 Meter erreichte und damit die erst vor wenigen Tagen von der Französin Margie Gik aufgestellte Weltbestleistung um mehrere hundert Meter überbot.

Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Opekta!

Zu den nachstehenden Modellen

# Ullstein-Schnittmuster

nur bei **UNION**

VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN G.M.B.H.

Alleinvertrieb für Karlsruhe

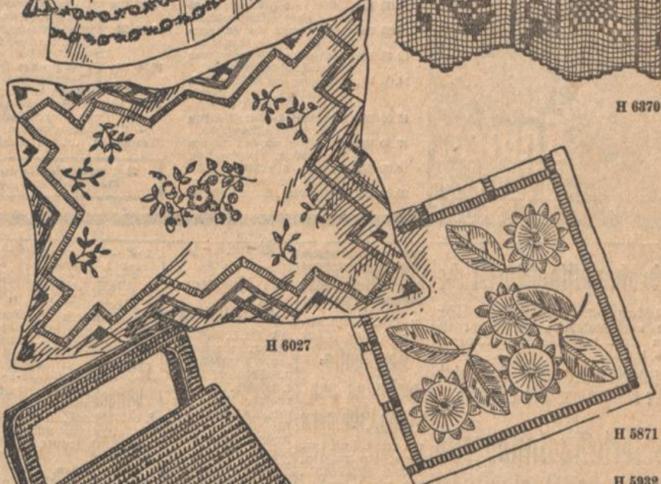
## Auch an Sommertagen läßt sich's handarbeiten!



Die Ansicht vieler, eine Handarbeit könne man nur an langen Winterabenden vornehmen, ist nicht ganz zutreffend. Denn wie schön ist es, im freien, nach ergebigen Sonnenbad, interessanter Lese- und geruhigem Faulenzen, ein Plätzchen im Schatten zu suchen und etwas zu handarbeiten. Im Gegensatz zu dem Traulichen der Winterabende haften diesem die Frische und Ungebundenheit der Natur an. Man fühlt sich vertieft und hat doch nicht die Gewissensbisse — denn die steht nun einmal in uns Frauen — die Stunden tatelos zu verbringen. Selbstverständlich kann man bei 32 Grad im Schatten nicht großmächtige Kelime fabrizieren oder sich mit einem riesigen Wandbehang aus dicker Wolle, der womöglich noch in einen Rahmen gespannt werden muß, abplagen. Aber es gibt

gerade in Handarbeiten eine Fülle von verschiedenen Gegenständen und Techniken, die in der Größe und Schwere das Gegenteil der Arbeiten von früher, in der Technik und Materialbeschaffenheit nicht vom „Wärmeausstrahlenden“ eines dicken Winterpullovers hat. Und dann gibt es ja auch im Hochsommer Stunden, an denen das Thermometer beträchtlich gefallen ist und wir besonders an regnerischen Urlaubstagen glücklich sind, bei einer Plauderei auch unsere Hände betätigen zu können.

Zu den leichten und lustigen Handarbeiten zählen vor allen Dingen Garnhäkelchen und Weißstückerien, dann aber auch die Buntstückerien, die mit waschechten Garnen, wie Twist und Berggarn, ausgeführt werden. Daß die Garnhäkelchen wieder modern geworden sind, hat vielleicht das viele Sommerhäkeln gebracht. Als nächstes wurde dann die Filzhäkelerei sehr beliebt — und ist es immer noch! Der Schritt zur Weißhäkelerei war dann nicht weit. Es galt nur neue, dem heutigen Stil entsprechende Muster zu finden, was auch gelungen ist. Die Muster der Weißstückerien haben ebenfalls eine gründliche Erneuerung durchwandert. Es sind prägnant angelegte Muster, deren Reiz in der guten Linienführung liegt. Bei der immer wieder beliebten Buntstückerien versucht man mit aufgefärbten Wändern Abwechslung zu schaffen. Aber ewig sind und bleiben die Kreuzstückerien in allen Arten.



H 6421. Vorze in Kreuzstückerien für ein Kinderzimmer. — H 6440. Kinderwagenbede und Kissenbezug mit Weißstücker. — H 6554. Tee- oder Kaffeekännchen mit Gläsern in Buntstücker. — H 6461. Stragen in feiner Häkel. — K-M 4636. Kinderkleid mit einfach. Kreuzstückerien K-M 04636. — H 6943. Kreuzstücker. — H 6970. Schalenbezug in Filzhäkel. — H 6927. Kissen mit Buntstückerien und aufgefärbten Wändern. — H 5871. Teil aus einer 130:160 cm gr. weiß gefärbten Decke. — H 6381. Tasche in Filzhäkel. — H 5932. Witterende mit Hochstücker. — H 6386 u. H 6307. Vorze, 7 u. 2 cm breit. — Alle angef. Nummern sind Ullstein-Handarbeitsmuster.



### Auch alles, was die Frau interessiert

Haushalts- und Erziehungsfragen, Mode, Sport, Kunst und Literatur findet im Karlsruher Tagblatt eingehende Behandlung.

Was der Mensch ist, das „ist“ er!

Gesund oder krank, je nachdem Zuviel Fleisch ohne ausreichend Zuviel Blut, Wundgleichende Beispiele, Wunden, Reizmittel, versäuernde, reizende den Organismus verschlucken die Nahrung mit NAVISAN vor jeder Mahlzeit, werdet die Nahrung auf und räumt zuverlässig alle Stoffwechselgifte aus.

**Navisan**

Kein pflanzliche Nahrungsmittel - Ergänzungsmittel - Original - Packung für 6 Wochen 1.90

**Reformhaus Alpina**  
Kaiserstraße 68, Haltestelle Adolf-Hitler-Platz

Lassen Sie sich bei Neuanschaffungen und Aufarbeitungen von uns unverbindlich beraten

**Den Ruf für gute Betten**  
hat seit Jahrzehnten  
**das Wäsche- u. Bettenhaus**

**Christ. Oertel**  
Jetzt Kaiserstraße 191

## Chemänner an der Hysterie der Frauen schuld?

Auf der Suche nach den Ursachen für die Hysterie bei Frauen ist Dr. G. Giehm von der Nervenklinik bei Berlin zu einem überraschenden Ergebnis gekommen. Er hat festgestellt, daß bei Ehefrauen in einer Anzahl der Fälle der Ehemann an der Hysterie seiner Frau schuld ist. Für die Deutung der Hysterie ergibt sich daraus die praktische Folgerung, daß nicht die Frau, sondern oft der Ehemann behandelt werden muß.

Dr. Giehm untersuchte 30 Ehemänner von Frauen, die an ausgesprochen hysterischen Erscheinungen litten. Das Ergebnis seiner Untersuchungen, das er im neuesten Heft der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ mitteilt, lautet, daß über die Hälfte der Ehemänner psychisch mehr oder weniger abwegig war.

Das Interessante an dem Ergebnis Dr. Giehms aber ist, daß der Fehler der Ehemänner nur in den seltensten Fällen in ihrem Egoismus und ihrem mangelnden Einfühlungsvermögen lag (zwei Fälle), sondern daß in der Regel gerade die Frauen von ausgesprochenen Pantoffelhelden hysterisch waren.

Im einzelnen ergab sich bei den 30 Untersuchungen, daß bei acht Ehemännern nichts Auffälliges zu finden war. Sie waren ganz normal. Bei drei Ehemännern war ihre lange Krankheit und Pflegebedürftigkeit die Ursache für die Hysterie der Frau. Zwei Ehemänner waren derbe und rücksichtslose Naturen.

Die übrigen 17 Ehemänner, also die Mehrzahl, war feilsch abwegig, und zwar waren vier von ihnen Neurotiker, d. h. sie litten an Schlaf- und Appetitlosigkeit, waren leicht deprimiert, hatten hypochondrische Vorstellungen, glaubten sich alle krank. Die übrigen dreizehn waren Psychopathen, und zwar waren drei haltlose Alkoholiker und zehn ausgesprochene Pantoffelhelden. Die letzteren sind die auffälligste und interessanteste Gruppe.

Dr. Giehm fand, daß es sich bei diesen teils um empfindsame, weiche, unselbständige, leicht verletzliche und unentschlossene Menschen handelte, teils um scharfe, ängstliche, autmätige oder hinterhältige Naturen, die aus Furcht, das Licht nicht zu ertragen, immer im Schatten bleiben, Leifretter, die zum Handeln gezwungen, keinen Entschluß fassen können und, wenn sie einmal einen gefaßt haben, vor dem eigenen Mut erschrecken. Sie waren ewig „bejorgt“ u. verlugen, ihre ängstliche Nachgiebigkeit mit dem Mantel der „Güte“ zu bedecken.

Dr. Giehm teilt folgendes ausführliches Untersuchungsprotokoll über einen Mann dieser Art mit:

Hermann D., 48 Jahre alt. Bislang nie körperlich krank gewesen. Stammt aus gesunder Familie.

Seit glücklich verheiratet. Ueber die Krankheit seiner Frau wäre er untröstlich. Kämt bei diesen Worten an zu weinen. Schreit laut, Verubiat sich auf Puzeden erst allmählich. — Persönlichkeitsanalyse: Unselbständig. Weich. Menstruell-depressive Grundstimmung. Weicht schwierigen Auseinandersetzungen aus. Nachgiebig. Scheut den Kampf. Entwaffnet seine Gegner durch außerordentliche Freundlichkeit, die in ihrer Unschicklichkeit meist verliert. Schickt an seine Frau — am zweiten Tage ihres Anfalls — ein halbes Duzend Pakete mit Kissen, Decken, Blumen, einem kleinen Kleiderbügel, obwohl alle diese Gegenstände in ausreichendem Maße vorhanden sind. Dem Paket ist ein „lieber“ Brief beigegeben. Die Sendung wird von der Kranken nicht beachtet und als unnütz empfunden. Der Brief bleibt unbeantwortet. Nur täglich vier- bis fünfmal an (manchmal noch öfter), um sich nach dem „allerletzten“ Befinden seiner Frau zu erkundigen. Sehr besorgt. Veranlaßt seinen Hausarzt mehrere Male wegen seiner Frau „ernsthafte Rücksprache zu nehmen“. Berührt dem Arzt mit verweintem Gesicht — elementar sei er überzeugt, daß seine Frau „ein wenig anade“, aber sie könne ja doch „wirklich krank sein“, hat er leuchtend binau. Bleibt dann noch einen Tag zu Hause, „da es auf keinen Fall schaden könne“. Ist im Geschäft wenig erfolgreich. Nicht unglücklich. Hat keinen Mut, etwas zu wagen. Ist zurückgezogen. Sammler. Stammt aus alter Familie. Seine Frau dagegen aus jüngeren Volksschichten. Konnte nur mühsam bei seinen Annehmlichkeiten die Ehe mit ihr durchziehen. Erst als er mit dem Selbstmord drohte, willigten seine Eltern in die Ehe ein.

### Oft kommen Grüße ...

Oft kommen Grüße von dir und du brauchst kein Wort mir zu schreiben, oft kommen Grüße zu mir durch des Tages nächtliches Treiben.

Da ist der Blick eines Kindes, ein Stück Farbe im Kleid einer Dame, Düste des Sommerwinds, oder ein österreichischer Name.

Briefe, sie helfen nicht füllen nur mühsam die Seiten, taugelana will ein Gedicht, oder ein Lied dich begleiten.

O Baum, im Abend so schmer an die weißen Wolken dich lehrend, O Herz, du unendliches Meer, nach ewigen Fernen dich sehnd!

Oft kommen Grüße von dir und du brauchst kein Wort mir zu schreiben, weil auf tzendem Bildströme wir, im Seitenstrom selig wir treiben.

Philander.

**Sie sparen 20 Pfennig**

Nachgebühr, wenn Sie als Postbezieher noch heute Ihr Abonnement auf das Karlsruher Tagblatt bei der Post erneuern.

**Für Reise, Sport u. tägl. Gebrauch**

**Schuhwaren** in idealen Passformen

Wäsche, Badeartikel  
Korsetts und Damenartikel  
Nähr- u. Genußmittel  
Artikel zur Haut- u. Schönheitspflege  
zuwandfrei u. preiswert im

**Reformhaus Neubert**  
Karlstraße 29a

Der Gatte zu der Gattin spricht:  
„Die Waschtagsstimmung lieb ich nicht!

**ROLL**

wäscht und bügelt ganz famos —  
und du bist alle Plage los!

Telefon 3186

Zum Einmachen!

**Riempp-Kräuteressig**  
**Riempp-Weinessig**  
**Riempp-Doppelleessig**

**Christ. Riempp, Essigfabrik**  
Tel. 168/169. Erhältlich in einschläg. Geschäften

